

Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionschluss
Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle
Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das
Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein,
Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. —
Inserate kosten die viergespaltene Petitzeile
30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen
der Jahresspalten kosten die Hälfte.

Willkommen in München!

Der Beschluß des Zentralvorstandes, daß der V. Ver-
bandstag in München abzuhalten sei, wurde von
den Kollegen in Bayern, besonders von den
Münchnern, freudig begrüßt. Schon bevor die meisten
Kollegen diese Zeilen zu Gesicht bekommen, werden die
Delegierten bereits in der bayerischen Kunst- und Bier-
stadt versammelt sein, um über die Weiterentwicklung
unseres Verbandes ernste Beratungen zu halten.

Es gibt wohl kaum eine zweite Stadt im deutschen
Vaterlande, die alljährlich soviel Kongresse und Tagungen
zieht, als München. Begründet wird diese bevorzugte
Stellung der bayerischen Residenzstadt durch die prächtige
und gesunde Lage. Gelesen am Fuße der weitausblickenden
Alpenmajestäten und der vielen herrlichen Seen, die
alljährlich Tausenden von Menschen Erholung und Freude
bietet, bildet München den Knotenpunkt für den gewaltigen
Fremdenverkehr. Neben dem Alpenzauber übt besonders
der mehr als hundertjährige Ruf Münchens als
wunderschöne deutsche Kunststadt seine Anziehungskraft aus.
Hier an wertvollen Kunstschätzen in großartigen
Museumsgalerien, sowie in den Kunstanstalten geboten und
genossen wird, hat keine zweite Stadt Deutschlands
zu bieten. Dieser Vorrang Münchens als Kunstzentrale
bleibt auf das engste verknüpft mit den allzeit
kultursinnigen Herrschern der Wittelsbacher, angefangen
mit Albrecht V. bis auf die heutige Regierung des
allseits beliebten Prinzregenten. Außer den reichhaltigen
Kunstanstalten zeigt auch das Straßenbild Münchens eine
Kunstform, die eine Fülle ausgeprägten Kunst-
sinnes erkennen lassen und von kulturhistorischem Werte sind.

So reich nun München an künstlerischer Betätigung
ist, so wenig ist hier die Industrie vertreten. Nur ein
Industriezweig, der allerdings einen Weltruf besitzt und
von keiner noch so reich geschwärmelten Industriestadt
übertroffen wird, ist in München heimisch: die Herstellung
des beliebten Münchener Bieres. Nicht weniger als
3232 069 hl des edlen Gerstenbieres wurden im Jahre
1907 hier hergestellt. Es vertilgten die Münchener allein
1584 222 hl, während 1 667 235 hl weit über
die bayerischen Grenzen verschickt wurden. Zum Troste

unserer abstinenten Kollegen sei jedoch festgestellt, daß
der Biergenuß auch in München nachläßt. Ist doch im
Jahre 1907 der Bierkonsum um 13 l pro Kopf der
Bevölkerung gegen das Vorjahr zurückgegangen und hat
nunmehr seinen niedrigsten Stand mit 287 l erreicht.

Bermögen die hier bereits angeführten Eigenschaften
Münchens auf jeden Fremden einen gewissen Reiz aus-
zuüben, so kommt für jeden christlichen Gewerkschaftler
noch die erfreuliche Tatsache hinzu, daß München histo-
rischer Boden für die christliche Gewerkschaftsbewegung ist.
Seit den 90er Jahren haben hier die konfessionellen
Arbeitervereine bereits eine lebhafte Tätigkeit entfaltet.
Aus diesen Vereinen heraus machten sich um das Jahr
1897 starke Bestrebungen nach sachlichen Vereinigungen
bemerkbar, die ihren Ausfluß in der Gründung des
Vereins „Arbeiterklub“ fanden. Damit war die Vor-
arbeit gemacht für den späteren Aufbau der verschiedensten
Gewerkschaftsverbände. München ist auch die
Wiegenstätte unseres Verbandes geworden.
Keine Gönner, auch keine Akademiker, haben die christ-
lichen Holzarbeiter zusammengeführt. Eine Anzahl
Schreinergehilfen war es, die aus Anlaß einer ein-
geleiteten Lohnbewegung die Notwendigkeit der Organi-
sation erkannte und sich diese durch die Gründung einer
Schreiner-Fachsektion schuf. Im April des Jahres 1897
wurde von einigen noch heute in der Bewegung tätigen
Kollegen eine Versammlung für Holzarbeiter einberufen,
in der der später verunglückte, für die älteren Kollegen
unvergessliche Kollege M. Weber ein Referat über den
Zusammenschluß der christlichen Holzarbeiter erstattete.
Achtzig Kollegen ließen sich damals in die neugegründete
Vereinigung aufnehmen. Ein Aufruf der jungen Sektion
besagte, daß dieselbe die materiellen Interessen der
Kollegen fördern und schützen und in wirtschaftlichen
und gewerblichen Fragen aufklärend wirken will. Im
gleichen Jahre entstand dann auch eine Sektion der
Säger und Maschinisten mit gleichen, unverkennbar
gewerkschaftlichen Bestrebungen. Zwei Jahre später,
nach einer Zeit aufreibenden Kampfes und opferwilliger
Tätigkeit, war der Gedanke der Gründung eines Ver-

bandes, in dem die christlichen Holzarbeiter Deutschlands
vereinigt werden sollten, zur Reife gebracht. In einer
Konferenz verschiedener süddeutschen Vereinigungen christ-
licher Arbeiter, die in Ulm stattfand, wurde Kollege
Stegerwald beauftragt, Propaganda für einen Zentral-
verband zu machen. Nach Möglichkeit wurde dieses
durchgeführt.

Pfingsten 1899 trafen sich Stegerwald und mehrere
Kollegen auf dem 1. Kongreß der christlichen Gewerk-
schaften zu Mainz und berieten dort die Gründung. Diese
wurde einige Wochen später, am 1. Juli gleichen Jahres,
in München zur Tatsache. Ohne Geld, vielmehr mit
Schulden, entstanden durch die Beschaffung des notwendig
gewordenen Materials, trat der Verband ins Leben.
Allein, die Opferwilligkeit und die jugendfrische Be-
geisterung der Münchener Kollegen halfen über diese
Klappen hinweg und in kürzester Zeit, schon im Oktober
desselben Jahres, erschien die erste Nummer des
„Deutschen Holzarbeiter“, Zentralorgan für alle
Gebiete der Holzbranche. Obligatorische Zeitschrift des
christlichen Holzarbeiterverbandes.“

Bis Ende des Jahres 1900 zählte der Verband
800 Mitglieder. Mit Hilfe eines Extrabeitrages von
1 M., den die Münchener Kollegen zu leisten hatten,
war der junge Verband in die Lage gesetzt, das Organ
ab 1. Januar 1900 bereits 8 tändig erscheinen zu lassen.
Seit dieser Zeit hat der Verband eine rapide Entwicklung
durchgemacht und repräsentiert heute, nach 9 Jahren,
eine achtunggebietende Macht, die im Sturme stark ge-
worden ist. Mit gutem Recht können wir diesmal sagen,
daß der Verband auf historischer Stätte tagt.

Welche Bedeutung der diesjährige Verbandstag hat
und welche Aufgaben durch ihn zu erledigen sind, wurde
im Organ schon hinreichend besprochen. Nunmehr liegt
es an den Delegierten, aus der Fülle der mannigfachen
Wünsche das Beste herauszunehmen und zum Nutzen
des Verbandes zu gestalten. Mögen die Verhandlungen
zur Stärkung des Verbandes beitragen; möge es aber
auch den Delegierten am Orte des Verbandstages gefallen.
Ihnen ein „Grüß Gott in München!“

Der Weg zum Ziel.

Gleichberechtigung ist der Lösungsweg der gewerkschaft-
lich organisierten Arbeiterkraft. Stark ertönt der Ruf,
daß noch unverstanden von so vielen, die an dem Bau eines
großen Kulturwerkes mithelfen müssen, soll es ein gutes Ge-
lingen geben. Gleichberechtigung soll vor allem im Wirt-
schaftsleben herrschen. „Wir wollen nicht nur Untertanen
sein, wir wollen mitbestimmen“. Dieses Mitbestimmen braucht
nicht der Ruin der Industrie zu sein, sondern kann gar deren
häufigste Förderung bedeuten.

Was wir wollen, das bringt Raumann in seinem Buche
„Demokratie und Kaiserthum“ zum Ausdruck mit den Worten:
„Der Industrialismus muß vom Willen des ganzen
Industrievolkes getragen sein. Dieser Gesamtwille muß
hervorgehen durch Mitbeteiligung am Betriebssystem
und am Gewinn. Die Arbeiterkraft muß „Sozial“ des
Unternehmertums werden. So unglücklich das für viele
Ohren klingen mag, wer kann sich in einem Volke von 60
Millionen, in dem gegen 1/2 vom Sohne leben werden, auf
anderer Basis gesunde Zustände vorstellen? Eine Arbeiter-
kraft, die die Masse des Volkes ausmacht, besteht entweder
aus Sklaven oder aus Mitbürgern. Sind sie Sklaven, so
ist ihr Werk Sklavenwerk. Mit einer solchen Unterwerfung
wird unser Vaterland die geschichtliche Größe nicht. Sind
sie Mitbürger, nicht nur unseres politischen, sondern auch
unseres Wirtschaftsstaates, dann gehören ihre Seelen und
Hände dem Körper, dessen Teile wir alle sind. Sie zu Mit-
bürgern auch des Wirtschaftsstaates zu machen ist die normale
Folge jenes Schrittes, den Bismarck tat, als er das
deutsche Reich auf Monarchie und allgemeines Wahlrecht
gründete.

Der Lebenspielraum des einzelnen Mannes in der
Masse ist gering. Er lebt von seinem Lohn. Die Erweiterung
seines Lebenspielraumes kann nur darin bestehen, daß er
seine Einflüsse erhöht oder seine Ausgaben vermindert.
Daraus ergeben sich zwei Arten seiner wirtschaftlichen Organi-
sation: Gewerkschaft und Genossenschaft. Nur diese zwei
Formen seines Lebens will und muß er Freiheit haben.

Gewerkschaft und Genossenschaft aber sind gleichzeitig die
Organisationsformen der Masse überhaupt. In allen Berufen
legen sie sich durch. Die großen Unternehmer organisieren
sich, die Beamten, die Landleute, sie alle empfinden, daß die
alten Ortsgemeinden in der Zeit des Verkehrs nicht mehr die
einzigsten Formen der Volksorganisationen bleiben können. Es
entstehen neue Organe am Volkskörper. Ein Vorgang, der
so gewaltig von selbst sich einstellt, ist nicht ungesund, mögen
auch noch so viele alte Gestaltungen und Prinzipien durch
ihn zerbrochen werden.

In den Gewerkschaften und Genossenschaften der Arbeiter
wird sich die Masse ihres Anteiles am Wirtschaftsleben im
ganzen bewußt. Was können wir sein, wenn wir zusammen-
halten? Was sind wir? Hier gibt es weniger leicht Selbst-
täuschungen, als im Gebiete der hohen Politik, wo sich
Läuscher einstellen, da werden sie mit Niederlagen bezahlt.
Hier zeigt es sich, wie viel das Solidaritätsgefühl der Arbeiter
wert ist und wann und wo es versagt. Hier ist der Arbeiter
als Gemeinschaft das im großen, was er sonst nur im aller-
kleinsten: Verkäufer von Arbeit und Käufer von Waren. Hier
wird er sich seiner finanziellen Kräfte bewußt. „Die Masse
fängt erst dann an sich selbst zu begreifen, wenn
sie anfängt, sich zu organisieren“.

Delegiertentag der Tischler (Hirsch-Dunker.)

Der Zufall will es, daß die Verbandstage der Holz-
arbeiterorganisationen der drei deutschen Gewerkschafts-
richtungen in einem Quartal stattfinden. Der Stuttgarter
Tagung des sog. Holzarbeiterverbandes folgte an den Pfingst-
tagen die Generalversammlung des Gewerkschafts der
Tischler (H.-D.). Tagungsort war Berlin.

Nicht leugnen läßt sich, daß die in Berlin zusamen-
getretenen Delegierten vom besten Willen besetzt waren, ihrer
Sache zu dienen. Daß die Erfolge jedoch den gestellten Be-
schlüssen entsprechen werden, wagen wir kaum zu hoffen.

Nicht allein der gute Geist, der irgend eine Tagung besetzt,
verbürgt eine weitere gedeihliche Entwicklung, sondern auch
die Umstände, welche die Durchführung gefasster
Beschlüsse hemmen oder fördern können. Die
Delegierten haben sich jedoch stark genug gefühlt, alle drohen-
den Hindernisse nicht achtend, durchgreifende Reformen in die
Bege zu leiten.

Wenn nicht alles täuscht, war im Gewerkschaftsverein der
Tischler die Not groß. Ohne eine solche würde man sich
ganz gewiß nicht zu Maßnahmen, wie sie beschloßen, haben
verleiten lassen. Die Hirsch-Dunkerische Gewerkschafts-
bewegung befindet sich einmal deshalb in einer schwierigen
Lage, weil die ganze Zeitrichtung auf Entschiedenheit in
großen Fragen hindrängt; Entschiedenheit in der größten
Frage aber fehlt jenen Vereinigungen. Zweitens ist es die
Nichterkennnis des Notwendigen und damit verbunden der
materielle Bankrott, welche die H.-D. Gewerkschaften
als kraftvolle Arbeiterorganisationen nicht auskommen lassen.
Dieses allgemeine Bild trifft auch mehr oder weniger auf
den Gewerkschaftsverein der Tischler zu. Wie es mit dessen Ver-
fassung z. B. bestellt ist, läßt sich genau schwer erkennen.
Keinerlei Zahlen über Einnahmen und Aus-
gaben, sowie die Mitgliederbewegung, sind aus
Anlaß des Delegiertentages an die Öffentlichkeit gekommen.
Man ist deshalb auf ältere Zahlen angewiesen. Anfangs
1906 zählte der Gewerkschaftsverein der Tischler 3078 Mitglieder.
Nach den vierteljährlichen Ausweisen des Kaiserlich Statistischen
Amtes ist die Mitgliederzahl bis 1. April 1908 auf 5804
gestiegen. Die Gesamtmaßnahmen des Gewerkschafts be-
trugen im Jahre 1906 97 856,64 M. An Kassenbestand
verzeichnet der Bericht für das genannte Jahr 38 177,86 M.
Nach den Angaben des Schatzmeisters Hielle zählte der
Gewerkschaftsverein in den letzten vier Jahren mehr an Unter-
stützungen, wie in den vorhergehenden 15 Jahren. Die
enorme Beitragserhöhung von 15 auf 35 Pfg. pro Woche
soll es mit sich gebracht haben, daß die Mitgliederzahl nicht
gesunken ist. Beim Zentralverband christlicher Holzarbeiter,
der die Beiträge innerhalb drei Jahre von 20 auf 50 Pfg.
erhöhte, war die entgegengesetzte Wirkung zu verzeichnen.

Der Delegiertentag ließ sich zwei Reserate erstatten: eins über das „Programm des Gewerksvereins und Stellung im öffentlichen Leben“ und das andere über „Tarifgemeinschaften“. Nachdem man herausgefunden, „daß es den Mitgliedern schwer falle politisch tätig zu sein, da sie sogar von berufener Seite im Stich gelassen würden“ und damit den „alten Herren in Berlin ein Misstrauensvotum ausgestellt hatte, entschloß man sich zur Annahme folgender Resolution:

„Die 12. ordentliche Generalversammlung des Gewerksvereins der Deutschen Tischler und verw. Berufsgenossen erklärt — in voller Uebereinstimmung mit dem Verbandstag der Deutschen Gewerksvereine (D.-D.) — es als seine Pflicht des Gewerksvereins, den alten, bewährten und allein zukunfts-vollen Grundsatzen der partei- und kirchenpolitischen Unabhängigkeit als die Eigenheit unserer Organisation aufrecht zu erhalten. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin der Holzindustrie wird daher aufgefordert, in unsere Organisation einzutreten.“

Die grundlegende Richtung des Gewerksvereins ist eine vollständig-freiheitliche. Auf dieser Grundlage und bei voller Loyalität in religiösen Dingen kämpft die Organisation für die geistige und materielle Emporhebung aller in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu gesteigertem geistigen und wirtschaftlichen Wohlstand. Um unsere Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse auch in der breiteren Öffentlichkeit stärker zur Geltung bringen zu können, erklärt es die Generalversammlung als eine dringende Notwendigkeit, daß alle Mitglieder ihre staatsbürgerlichen Pflichten bei den Wahlen ausüben und innerhalb ihrer politischen Organisation im Sinne der Gewerksvereine wirken.

Der Gewerksverein steht nach wie vor auf dem Boden des deutschen Vaterlandes, dessen Ansehen, Kraft und Größe zu fördern, uns als eine Ehren-sache auch für alle deutschen Arbeitnehmer gilt.“

Bezüglich der Tarifgemeinschaften präziserte der Delegiertentag seine Anschauung wie folgt:

„Die 12. ordentliche Generalversammlung des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (D.-D.) steht nach wie vor auf dem von den Deutschen Gewerksvereinen seit nahezu 40 Jahren vertretenen Grundsatze, daß eine gedeihliche Entwicklung der Arbeitsverhältnisse in der Holzindustrie in friedlicher Verständigung zwischen Unternehmer und Arbeiter durch den Abschluß von Tarifverträgen zu erreichen ist.“

Die Generalversammlung begrüßt die in den letzten Jahren in der Holzindustrie vor sich gegangene Entwicklung, und erblickt darin die Beweiskraft der von dem Gewerksverein seit seiner Gründung vertretenen Grundsatze.

Der Tarifvertrag kann jedoch nur dann von Wert sein, wenn bei beiden Kontrahenten, den Unternehmern und Arbeitern, der unbedingte Wille vorhanden ist, den Vertrag auch zu halten. Außerdem erblickt die Generalversammlung in den Tarifverträgen ein wichtiges Mittel, die schärfen Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu mildern.

Dem Abschluß eines Reichstarifvertrages steht die Generalversammlung sympathisch gegenüber, ist jedoch der Ansicht, daß noch keine genügende Material vorhanden ist, um die genügende Sicherheit für die Arbeiterschaft in der Holzindustrie zu bieten. Als selbstverständlich betrachtet es die Generalversammlung, daß zu den Verhandlungen bei Tarifabschlüssen auch Minoritäten zugezogen und als gleichberechtigt anerkannt werden. Die Generalversammlung fordert Generalrat und Mitglieder auf, mit aller Energie für die Beweiskraft dieses Endzweckes zu wirken.

Um dies zu erreichen, erachtet die Generalversammlung es als eine Grundbedingung, daß eine stark organisierte Arbeiterschaft vorhanden ist, welche allein eine Gewähr für die richtige Durchführung und Einhaltung der Tarife bietet. Sie fordert daher alle unorganisierten Holzarbeiter auf, sich unverzüglich dem Gewerksverein der Tischler (D.-D.) anzuschließen. Ebenso legt die Generalversammlung den Mitgliedern aller Ortsvereine, in Aussicht auf die vorerwähnte Entwicklung, die Verpflichtung auf, mit aller Kraft für die Stärkung unserer Organisation einzutreten, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.“

Die Statutenberatung und die Beratung der ge-
heften Anträge ergab eine Anzahl wichtiger Beschlüsse. Be-
schlossen wurde, den Namen des Gewerksvereins zu ändern in:
„Gewerksverein der Holzarbeiter Deutschlands“. Die Arbeitsvermittlung soll besser gefördert werden. Auch sollen in Zukunft weibliche Personen, welche im Holzarbeiterberufe tätig sind, als Mitglieder aufgenommen werden.

Bezüglich der Beitragsleistung wurde eine Resolution angenommen, die sich für den Einheitsbeitrag ausspricht. Die Leitung des Gewerksvereins soll jedoch dem nächsten Delegiertentage eine Vorlage, betreffend Staffelbeiträge, unterbreiten. Der Beitrag wurde für männliche Mitglieder auf 40, für weibliche Mitglieder auf 20 Pfg. festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, den alten inwischen Mitgliedern gegen einen Wochenbeitrag von 20 Pfg. die Möglichkeit zu geben, sich ihr Beitragsmaß zu sichern. Der Name Generalrat wird in Hauptvorstand umgewandelt. Die angefallenen Bezirksbeamten werden zur Generalversammlung mit berichten-der Stimme hinzugezogen, soweit sie nicht als Delegierte ge-wählt sind. In Zukunft haben auch die Bezirksleiterungen des Reichs, Anträge an die Generalversammlung zu stellen. Bestimmungen können nach den deutschen Beschläüssen auch in Bezirks- oder Berufsvereinsversammlungen vorgenommen werden. Bei Streit, Anfechtung und Maßregelung werden auch in Zukunft die Feiernge mitbestimmt. Der „Kamfliche Teil“ im Gewerksvereins-Organ „Die Fackel“ soll eingeleitet werden, ebenso soll der Berichtsvereinsleiter in Journal herauskommen. Eine Beschwerdemission, bestehend aus 5 Mitgliedern mit dem Sitz in Düsseldorf, wird gebildet. Das schließliche Sekretariat wird nach Breslau verlegt und bei Einführung eines Beamten für Geschäftsleitung be-
schlossen. Der nächste Beitrag wird vom 1. Aug. d. J. ab erhoben. Die nächste Generalversammlung findet wieder in Berlin statt.

Der Generalrat, jetzt Hauptvorstand, wurde gründlich ge-purifiziert. Eine Anzahl der „alten Herren“, die ein
Parasiten im Dasein der Holzarbeiterischen Sache ge-
standen, wurden über die Klänge hinweg. Nicht wieder-
gewählt wurden der Generalrat Beilke, der Sekretär
Bambach und der Redaktionsrat Gahner. Für die Sekret-
männer Stelle hat man keinen Anwärter. Die Berichts-
Generalbeamten haben in gründliche Abrechnung gehalten und

die Posten mit ihren Mannen besetzt. Generalrat wurde
Schumacher (früher Düsseldorf), Sekretär Wolf-Larnowit
und Bleicher-Berlin (früher Augsburg) Redakteur. Die
beiden Bezirksbeamten Renner-Biegnitz und Troczkowski-
Danzig wurden wiedergewählt.

Die ganze Tagung atmete unverkennbar Erlebenschen
Geist. Seitdem dieser in Berlin eingezogen, wird nach
oben „revolutioniert“ und nach unten Effek-
tascherei getrieben, zum Besten der Nicht-Hirch-
Dunderschen Gewerkschaften. So dürfen dann auch die von
diesem Delegiertentag gefaßten Beschlüsse im Hirsch-Dunders-
schen Lager nicht die Erfolge bringen, die man sich von
ihnen verspricht.

Berichte der Verbandssekretariate. Sekretariat Düsseldorf.

Das Sekretariatsgebiet umfaßt den nördlichen
Teil der Rheinprovinz und zwar die stark industriellen Re-
gierungsbezirke Düsseldorf, Köln und Aachen, sowie Teile der
Bezirke Koblenz und Trier. Fast alle Industrien sind in
diesem, dicht bevölkerten Gebiete vertreten, wenn auch die
Eisen- und Textilindustrie und zum Teil der Bergbau be-
deutend überwiegt. Gegenüber den Riesenzahlen der in diesen
Berufen beschäftigten Arbeitermassen tritt die Holzindustrie
sehr in den Hintergrund und ist nur in einzelnen, kleineren
Orten von maßgebender Bedeutung. Die Berichtszeit umfaßt
in ihrem ersten Teile ein Jahr der Hochkonjunktur, während
bereits um die Mitte des Jahres 1907 der Beschäftigungs-
grad bedeutend nachließ und gegen Ende des Jahres das
Herannahen der Krise merklich fühlbar wurde. Dieser all-
gemeinen Sachlage entsprechend, war auch die Lage und
die Beschäftigung in der Holzindustrie. Prozentual
am stärksten ist im Bezirke die Bauzweckerei vertreten,
deren Beschäftigungsgrad in der zweiten Hälfte des vorigen
Jahres bedeutend nachließ, infolge des Darniederliegens des
Baugewerbes. Eine stärker entwickelte Möbelfabrikation
ist nur ausnahmsweise in einigen Orten vorhanden, jedoch
ist diese in keiner Weise imstande, den vorhandenen Bedarf
zu decken, weshalb geringere und bessere Möbel in großer
Menge eingeführt werden. Größere Bedeutung erhalten an
einzelnen Orten die Betriebe zur Herstellung von Wirk-
schaffis- und Badeneinrichtungen, welche vielfach nach
weitemfernten Plätzen liefern und durchweg gut beschäftigt
waren. Einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang zu
verzeichnen hatten die im Bezirk gelegenen Waggon-
fabriken, welcher gegenwärtig noch anhält; hier wurden
von den einzelnen Betrieben 14—22% Dividenden verteilt.
Die in einigen niederrheinischen Orten stärker vertretene
Bürsten- und Pinselfabrikation hatte einen stotten
Geschäftsgang zu verzeichnen. Gut beschäftigt waren eben-
falls die im Bezirk vorhandenen Pianofabrikanten. In
den Stuhlfabriken und in den Sägewerken ließ die
Beschäftigung gegen Ende der Berichtszeit merklich nach.
In Betracht kommen weiter noch einzelne Betriebe für Fass-
fabrikation, zur Erzeugung von Drechslerwaren und Bürsten-
hägern, sowie sonstige Spezialbetriebe. Eine gute Konjunktur
war ebenfalls in der Bruchelner und Heinsberger Korb-
warenindustrie zu verzeichnen, die jedoch heute ins
Gegenteil umgeschlagen ist. Weiter war im Bergolde-
gewerbe, sowie in der Dekorations- und Polster-
warenbranche bis gegen Schluß der Berichtszeit hin ein
guter Geschäftsgang zu verzeichnen.

Diese im Allgemeinen günstigen wirtschaftlichen Ver-
hältnisse konnten erfreulicherweise benutzt werden, um erheb-
liche Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsver-
hältnisse zu erzielen. Insgesamt konnten 32 Lohnbe-
wegungen geführt werden, welche sich auf 25 Orte mit etwas
über 2000 Mitgliedern erstreckten. Auf friedlichem Wege
wurden in 13 Fällen die Bewegungen erledigt, während es
in 19 Fällen zur Arbeitsniederlegung kam. Von diesen Be-
wegungen endeten 25 mit vollem, 5 mit teilweisem und 2
ohne direkten Erfolg; 16 Verträge wurden abgeschlossen. In
12 Orten wurden die Bewegungen von unserem Verbands-
allein, in den übrigen Orten mit anderen Organisationen
gemeinsam geführt. In 28 Fällen handelte es sich um An-
griffsbewegungen, in 3 Fällen um Abwehr von Verschlechte-
rungen und in einem Falle um die Hochhaltung abgeschlossener
Vertragsverpflichtungen. Die Dauer der einzelnen Kämpfe
schwante zwischen einem Tage und 36 Wochen. Einige der
erzielten Erfolge seien hier angeführt:

Düren. Nach vierzehnwöchentlichem Kampfe wurde
erstmals ein zweijähriger Vertrag abgeschlossen, die Arbeits-
zeit um 6 Stunden wöchentlich verkürzt und die Löhne um
6 Pfg. pro Stunde erhöht.

Köln. Im Wagenbauergewerbe wurde nach teilweisem
Kampfe die 9 1/2 stündige Arbeitszeit mit weiteren Ver-
besserungen erzielt.

Krefeld. Auf friedlichem Wege wurde die 9 1/2 stündige
Arbeitszeit erzielt.

Cleve. Nach dreiwöchentlichem Kampfe wurde die
Arbeitszeit um 6 Stunden wöchentlich verkürzt und die Löhne
um 40—60 Pfg. pro Tag erhöht bei Abschluß eines zweijährigen
Vertrages.

Wesze. Nach sechswöchentlichem Kampfe wurde eine
Verkürzung der Arbeitszeit um 3 Wochenstunden erreicht bei
gleichzeitiger Erhöhung der Akkordpreise.

Soch. Durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern
wurde die Arbeitszeit der Schreiner um eine Stunde täglich
verkürzt und Lohnanhebungen erzielt.

Bentzen. In der dortigen Rüstfabrik wurden
nach achtwöchigen Kampf die angeforderten Lohnanhebungen
der Möbelfabrikation abgewehrt.

Neuß. Bei der Firma Werhahn, Hobel- und Sägewerk
wurde nach fünfjährigem Kampfe ein Vertrag mit 15—20%
Lohn- und Akkordpreiserhöhung erzielt.

Düsseldorf. Abschluß eines dreijährigen Vertrages
mit 5 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde und erstmaliger Regelung
des Montage- und Ueberstundenwesens. Bei der Firma
Congen, Bergoldeerei und Leistenfabrik, wurde eine acht-
prozentige Lohnerhöhung erzielt.

Köln. Abschluß eines Vertrages bis 12. Febr. 1910
mit 5 Pfg. Stundenloohnerhöhung und Regelung der Montage-
und Ueberarbeit ähnlich dem Düsseldorfer Vertrage.

Barmen. Langwieriger Kampf zur Erringung des
9 Stunden-tages. Erreicht wurde die 56 stündige wöchentliche
Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von 6 Pfg. pro Stunde.

Bocholt. Abschluß eines einjährigen Vertrages mit
Verkürzung der Arbeitszeit um 6 Wochenstunden, Erhöhung
der Löhne um 50—70 Pfg. pro Tag und Regelung des Ueber-
und Montagearbeit.

Mülheim-Ruhr. Der bestehende Tarif wurde um
ein Jahr verlängert bei einer Lohnerhöhung von 3—7 Pfg.
pro Stunde.

Kadewormwald. Bei der Firma Lange wurde eine
Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde erzielt.

Biersen. Abschluß eines dreijährigen Vertrages mit
Einführung der 58 stündigen Wochenarbeitszeit und 5 Pfg.
Lohnerhöhung pro Stunde.

Bei der Firma Heuvels, Polsterwarenfabrik kam es
dieserhalb zu einem zweiwöchentlichen Auslande, welcher mit
der Anerkennung des Vertrages endete.

Udernach. In den dortigen Sägewerken wurde
nach teilweisem Kampfe die Arbeitszeit um eine Stunde
täglich verkürzt und Lohnerhöhungen bis zu 60 Pfg. pro
Tag erreicht.

Ruhrort. Bei der Firma Bollmer & Müller wurde
im Schreinerbetrieb nach eintägigem Kampfe statt der bis-
herigen zwölfstündigen die zehn-stündige Arbeitszeit eingeführt.

Aus den angeführten Beispielen ist ersichtlich, daß überall
da, wo nur irgend möglich, unsere Organisation bestrebt war,
den Kollegen möglichst große Vorteile zu erzielen und daß
diese Bestrebungen von gutem Erfolge begleitet waren.

Demgegenüber kann die Mitgliederbewegung im
Bezirk während der Berichtszeit in keiner Weise befriedigen.
Wenn auch eine größere Anzahl von Zahlstellen einen nicht
unbedeutlichen Zuwachs zu verzeichnen hatten, so waren
andererseits eine Anzahl derselben vorhanden, deren Mit-
gliederzahl stagnierte und weiter solcher, deren Mitgliederzahl
beträchtlich zurückging. Größeren Zuwachs erreichten die
Zahlstellen Bonn, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort,
Eberfeld-Barmen, Bocholt und Krefeld; während die Zahl-
stellen Guskirchen, Düren, Udernach, Aachen, Cupen, Neuß,
Kleve, Soch und Weeze größere Verluste zu verzeichnen
hatten. Am stärksten war der Rückgang in den Zahlstellen
im Bezirk Cleve, trotzdem gerade hier die Organisation
unter beträchtlichen Opfern den Kollegen große Vorteile er-
reicht hatte; allein nachher glaubte man die Organisation
nicht mehr nötig zu haben. Ähnlich erging es in Udernach,
Guskirchen, Düren, Cupen und Neuß, wo ebenfalls kurz nach
den getätigten Lohnbewegungen ein größerer Teil der neu-
gewonnenen Mitglieder wieder fahnenflüchtig wurde. Sehr
unbeständig erwiesen sich auch die Mitglieder des Aachener
Bezirk; zu etwas Ausdauer und Opferwilligkeit konnte sich
die Mehrzahl derselben nicht entschließen. Die anfangs der
Berichtszeit gegründete und schon aufblühende Zahlstelle
Blumenthal im Kreise Schleiden mit circa 100 Mitgliedern
wurde durch Massenmaßregelungen seitens der dortigen Stuhl-
fabrik vernichtet. Die auf dem letzten Verbandstage erfolg-
te erhebliche Erhöhung des Wochenbeitrages von 30 auf 50 Pfg.
verursachte im Allgemeinen einen Rückschlag, da gleichzeitig
die Lokalbeiträge beibehalten oder neu eingeführt wurden.
Daß manche Zahlstellen es ebenfalls an der so notwendigen
Ausdauer in der Agitation fehlen ließen, kann nicht bestritten
werden. Den angeführten Umständen ist es zuzuschreiben,
daß die Mitgliederzahl sich nicht erhöhte, sondern im Gegen-
teil noch um 46 Mitglieder zurückging, so daß die gegenwärtige
Mitgliederzahl 2934 in 53 Zahlstellen beträgt. Auch die
gestiegene innere Leistungsfähigkeit der Zahlstellen, welche in
der Erhebung der Lokalbeiträge zum Ausdruck kommt, kann
über diesen Mangel an Fortschritten nicht hinweghelfen. Es
erheben:

| | |
|----------------------------------|-----------------------|
| 2 Zahlstellen mit 991 Mitglieder | 20 Pfg. Lokalbeitrag. |
| 1 " " 36 " " | 15 " " |
| 23 " " 1317 " " | 10 " " |
| 11 " " 274 " " | 5 " " |
| 18 " " 316 " " | keinen |

Der durchschnittlich erhobene Zuschlag beträgt 11,9 Pfg. Für
die Zukunft gilt es, darauf zu sorgen, daß in allen Zahl-
stellen, besonders aber dort, wo Verluste zu verzeichnen waren,
durch intensive und ausdauernde Agitation, die Mitgliederzahl
wieder auf die Höhe gebracht wird.

Die im Bezirk vorhandene Zahl der Zahlstellen
hat während der Berichtszeit ebenfalls eine stärkere Ver-
schiebung erfahren. Neugegründet wurden 16; aus dem
früheren Bezirke übernommen 3, ergibt einen Zuwachs von
19 Zahlstellen. Demgegenüber stehen an eingegangenen
Zahlstellen 9, an den Frankfurter Bezirk abgegeben 2 und
mit anderen Zahlstellen veräußert 13 Zahlstellen, so daß
sich die Zahl derselben um 5, von 60 auf 55 verringerte. Die
eingegangenen Zahlstellen befanden sich fast ausnahmslos in
kleineren Orten, wo es an geeigneten Kollegen zur Führung
mangelte und welche die auf dem letzten Verbandstage
beschlossene Beitragserhöhung nicht überstanden. Eine größere
Anzahl der neugegründeten Zahlstellen entfällt auf das neu-
erschlossene Korbmachergewerbe im Aachener Bezirke, während
sich die übrigen auf die Bezirke Köln, Eberfeld, Krefeld und
Kleve verteilen. Ohne daß es zur Gründung von Zahl-
stellen kam, wurden in weiteren 18 Orten Agitationsversuche
unternommen, welche zum Teil von Erfolg begleitet waren.
Die gewonnenen Mitglieder wurden möglichst nahebei

legenen größeren Zahlstellen angeschlossen. Zur Förderung der Agitation wurden für die Sägewerksarbeiter und Korbmacher Flugblätter herausgegeben, während für die Möbelschreiner ein solches vorbereitet wurde. Wirksame Hilfe bei der Agitation leisteten die Vorsitzenden der einzelnen Agitationsbezirke, sowie die Lokalbeamten von Köln und Düsseldorf und die Beamten an der Zentralstelle. Erfreulich ist es, daß das Verständnis für die Verschmelzung kleinerer Zahlstellen mit größeren und leistungsfähigen Zahlstellen sehr gewachsen ist und daß hiervon 13 Zahlstellen Gebrauch gemacht haben. Es haben sich angeschlossen: Benrath, Hilden, Naß und Werfen nach Düsseldorf, Nachen-Burtscheid, Breinig und Würselen nach Nachen, Köln-Lindenthal und B.-Glabbe nach Köln, Kleve-Küfer mit Kleve, Barmen mit Elberfeld, Homberg und Hamborn mit Ruhrort, während in den Kölner Vorortzahlstellen eine größere Zentralisation angeregt und nach Schluß der Berichtszeit zum Teil bereits durchgeführt wurde.

Die Zahl der besuchten Versammlungen und Sitzungen in der Berichtszeit betrug 571, Referate wurden 263 gehalten. Im Interesse der Organisation wurden 276 Reisen unternommen; vollständig auswärts zugebracht wurden 206 Tage, teilweise 197, 149 Ueberrachtungen. Kassensrevisionen wurden in 21 Fällen vorgenommen, wobei in 11 Fällen Beanstandungen zu verzeichnen waren. Die Korrespondenz war sehr lebhaft und ergibt sich aus nachstehender Tabelle:

| Art der Sendung: | Eingang: | Ausgang: | Zusammen: |
|------------------|----------|----------|-----------|
| Briefe | 397 | 346 | 743 |
| Postkarten | 878 | 1368 | 2241 |
| Drucksachen | 240 | 869 | 1109 |
| Sonst. Sendungen | 77 | 46 | 123 |
| Insgesamt | 1587 | 2629 | 4216 |

Dies in kurzen Umrissen der zu erstattende Geschäftsbericht. Einige Wünsche möchte ich zum Schluß noch ausprechen: Die rechtzeitige Abschließung der Quartalsabrechnung ist möglich und müssen in Zukunft alle Zahlstellen hierfür Sorge tragen. Auch in Bezug auf Berichterstattung und Rückantwort bezgl. gestellter Anfragen hapert es noch vielfach. Der Vorbereitung und parlamentarischen Durchführung der Versammlungen muß noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden und vor allen Dingen muß mehr wie bisher in der Agitation in den einzelnen Zahlstellen geschehen. Alle Anstrengungen, die von seiten des Bezirksvorsitzenden oder des Sekretärs gemacht werden, können nicht zu einem dauernden Erfolg führen, wenn nicht von den Kollegen am Orte selbst intensiv mitgearbeitet wird. Daß es weiter notwendig ist, durch regelmäßiges Abholen der Beiträge und richtige Regelung des Vertrauensmännerwesens, die gewonnenen Mitglieder zu erhalten, ist selbstverständlich. Der in der Berichtszeit infolge der angeführten, unglücklichen Umstände eingetretene Mitgliederverlust muß in das Gegenteil verandelt werden. Hunderte von Kollegen stehen an einzelnen Orten noch abzuholen und müssen noch gewonnen werden. Möge daher jeder Kollege mit Aufbietung aller Kräfte mitarbeiten, um die noch fernstehenden Indifferenten für unsere Organisation zu gewinnen.

Phil. Stedem-Düsseldorf.

Lokal-Sekretariat Düsseldorf.

Mit dem 15. September 1906 wurde dem von unseren Kollegen schon längst gehegte Wunsch, einen Kollegen für die Agitation und die Geschäftsführung der Zahlstellen von Düsseldorf und Umgegend frei zu stellen, entsprochen. Wenn gleich schon früher ein Bezirks-Sekretariat bestand, so konnte dies nicht als ausreichend für die Düsseldorfer Verhältnisse betrachtet werden, weil der Bezirkssekretär % seiner Tätigkeit auf seinen großen Außenbezirk verwenden mußte. So wurde mit der Anstellung des Lokalbeamten ein ständiger Sammelplatz aller gewerkschaftlichen Fäden der Zahlstellen von Düsseldorf und Umgegend geschaffen und damit einem schon längst bestehenden Bedürfnisse Rechnung getragen.

Wenn schon früher in Düsseldorf die Holzindustrie nicht stark vertreten war, so dürfte wohl die große Aussperrung vom 1. Juli bis 4. Oktober 1905 noch sehr viel dazu beigetragen haben, daß die Holzindustrie bis heute, nicht nur nicht den früheren Stand wieder erreichte, sondern merklich zurückgegangen ist. Für einen Teil der Arbeitgeber waren die Nachwehen der Aussperrung so schlimm, daß ihre Betriebe geschlossen werden mußten; andere haben ihre Betriebe wesentlich eingeschränkt. Gegenwärtig werden in Düsseldorf und Umgegend einige hundert Kollegen weniger beschäftigt als im Jahre 1905.

Die Baukonjunktur ist eine äußerst ungünstige und sind daher auch die Bauschreinerien durchweg schlecht beschäftigt. Der Beschäftigungsgrad der Bauschreinerien insbesondere, wird durch die mit der Aussperrung von 1905 herein gekommene auswärtige Konkurrenz sehr stark beeinträchtigt.

Die Möbelfabriken waren im allgemeinen ziemlich gut beschäftigt und hat dieses bis zum heutigen Tage angehalten. In der Sadeneinrichtungsbranche war ein ziemlich flotter Geschäftsgang zu verzeichnen, wenngleich er auch im letzten halben Jahre etwas nachgelassen hat. Während es in der Waggonfabrik einigermaßen flott ging, war in den mittleren und kleineren Wagenbauereien sehr wenig Arbeit vorhanden. In den Vergoldereien und Leistenfabriken kam über eine schlechte Geschäftslage im Allgemeinen nicht geflagt werden, sondern sie bewegte sich in mittleren Bahnen.

Stetlich flott beschäftigt waren auch bis gegen Ende 1907 die Modellschreinerien. Die gegen Ende 1907 eingetretene Flaue in der Modellbranche hält noch gegenwärtig an.

Abgesehen von den angeführten Spezialbranchen, die einigermaßen gut beschäftigt waren, hat in der Düsseldorfer Holzindustrie im allgemeinen eine äußerst gedrückte Geschäftslage sich bemerkbar gemacht und angehalten. Es ist nun natürlich, daß die Organisation unter solchen Umständen mit allerlei Schwierigkeiten zu rechnen hat. Eine ganze

Anzahl tüchtiger Kollegen haben infolge der schlechten Konjunktur Düsseldorf verlassen, und nur sehr wenig Kollegen, welche zugereist kamen, haben hier Arbeit erhalten. Das Feld für neue Mitglieder zu gewinnen ist nicht sehr groß, aber umso feiner. Es hält äußerst schwer, neue Mitglieder zu gewinnen, und nur vereinzelte Kollegen dürften noch da sein, welche nicht schon des öftern besucht wurden, um sie für die Organisation zu gewinnen. Um die vorhandene Mitgliederzahl nicht vermindert zu sehen, mußte auf die Kleinagitation die meiste Zeit verwendet werden. Außerdem wurden in der Berichtszeit von dem Lokalbeamten 377 Versammlungen und Sitzungen besucht. Ferner wurden von demselben in 55 Versammlungen Vorträge gehalten. In 37 Fällen mußte er bei Arbeitgebern vorstellig werden, zwecks Regelung von Differenzen. Außerdem wurden durch ihn 9 Kollegen vor dem Gemerbergerichte und 3 Kollegen vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung vertreten. Endlich waren eine ganze Reihe schriftliche Arbeiten als Klageschriften, Reklamationen, Gesuche u. s. w. für einzelne Verbandskollegen anzufertigen. In der Korrespondenz waren insgesamt 278 Eingänge und 1461 Ausgänge zu erledigen.

Unser Verbands-Arbeitsnachweis wurde von zusammen 613 Kollegen in Anspruch genommen, davon konnten 1/4 der arbeitstuchenden Kollegen gleich in Arbeit gebracht werden. Ein großer Teil der Kollegen kann es immer noch nicht begreifen, daß der Beginn und das Ende der Arbeitslosigkeit angemeldet werden muß. Es läßt sich daher eine genaue Statistik nicht gut führen.

Infolge der schlechten Geschäftslage, verbunden mit dem Rückgang der Anzahl der beschäftigten Holzarbeiter, hat unsere Zahlstelle nicht so an Mitglieder zugenommen als es wünschenswert gewesen wäre.

Die Mitgliederzahl der jetzt vereinigten Zahlstellen Düsseldorf betrug am 1./10. 06 431 und am 1./1. 08 451. Die Mitgliederzahl der Zahlstelle Neuß ist allerdings um 10 zurückgegangen. Es liegt dies eben in der Eigenart der Neusser Verhältnisse.

Die absolute Mitgliederzunahme ist zwar eine sehr kleine, doch können wir wohl mit Genugtuung sagen, daß die innere Festigung der Zahlstellen große Fortschritte gemacht hat. Da sei erwähnt die Beitragserhöhung von 50 auf 70 Pfg. welche ohne merklichen Mitgliederverlust durchgeführt wurde und zwar in allen Orten unseres Bezirkes, mit Ausnahme von Neuß, wo der Beitrag von 40 auf 60 Pfg. erhöht wurde. Das Vertrauensmännerystem ist ganz neu geregelt worden.

Den einzelnen Branchen wurde mehr Aufmerksamkeit geschenkt, neu errichtet wurden die Sektionen der Vergolder und der Möbelschreiner. Außerdem wurden in zwei Orten Vertrauensmannschaften neu gegründet. Ebenfalls wurde die Zentralisation, welche auf dem Verbandstag in Essen angeregt und empfohlen wurde, durchgeführt. Seit dem 1. Jan. 1908 ist auch die letzte Vorortzahlstelle mit der Zahlstelle Düsseldorf verschmolzen.

Lohnbewegungen wurden während der Berichtszeit vier geführt. Davon wurden eine mit und drei ohne Arbeitseinstellung zum Abschluß gebracht. Die Lohnbewegung der Säger und Hobler der Firma Wehrhahn in Neuß wurde nach einem 5/12-tägigen Streit zur Zufriedenheit der Kollegen beendet. Die Löhne wurden um 15%, die Akkordpreise teils bis zu 20% erhöht, ebenfalls wurde ein Arbeiter-Ausschuß dort eingeführt.

Bei der Lohnbewegung der Vergolder in Düsseldorf, bei der unser Verband zum erstenmal beteiligt war, wurde auf friedlichem Wege nach mehrmaligen Verhandlungen eine Lohn-erhöhung von 2 1/2 bis 3 Pfg. pro Stunde für die Kollegen erzielt.

Ferner wurde auch der allgemeine-Vertrag für das gesamte Schreinerergewerbe in Düsseldorf getätigt. Dieser Vertrag enthält in den wesentlichsten Punkten die Regelung der Arbeitszeit von 9 Stunden, eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde auf die Dauer von 3 Jahren, ferner die Festlegung der Zuschläge für Ueberstunden, sowie für Montagearbeiten.

Weiter wurde mit der Firma Gebr. Schöndorf ein Sondervertrag abgeschlossen. Derselbe deckt sich in den meisten Punkten so ziemlich mit dem allgemeinen Vertrag. Auch wurden noch in drei Spezialbetrieben Akkordtarife abgeschlossen, welche den Kollegen bedeutende Vorteile gebracht haben.

Aus dem oben Angeführten ersehen wir, daß der Agitationsbezirk Düsseldorf seit dem letzten Verbandstage stetig, wenn auch nicht allzu große Fortschritte gemacht hat. Den Verband nach innen wie nach außen zu stärken, sowie auch für Kollegen, wo nur irgend möglich, Verbesserungen zu erringen, ist stets das Bestreben der Verwaltung gewesen. Wenn nicht mehr erreicht wurde, so lag es eben an der Eigenart der Verhältnisse. Nur durch die tatkräftige Unterstützung einer Reihe von Kollegen war es möglich, das zu erreichen, was erreicht worden ist. Wir dürfen hoffnungsfreudig in die Zukunft schauen, wenn alle Kollegen sich in den Dienst des Verbandes stellen, wie es ein Teil in der Vergangenheit getan hat. Ein jeder Kollege muß sich als ein Agitator des Verbandes betrachten.

Jos. Beitel-Düsseldorf.

Sekretariat Bochum.

Allgemeines. Der Bezirk umfaßt das rheinisch-westfälische Industriegebiet, sowie das Münster- und Sauerland. Den Hauptanteil an der hier vertretenen Holzindustrie haben die Bau- und Möbelschreinerien, sowie in einigen Bezirken die Sägereien. Korb-, Bürsten- und andere Industrien sind nur sehr schwach vertreten. Während im rheinisch-westfälischen Industriegebiet die Bauschreinerie vorherrschend ist, ist im Münster- und Sauerland die Möbelindustrie vertreten. Die Möbelfabrikation wird in den genannten Gegenden jedoch größtenteils von Kleinmeistern betrieben, die an mehr oder minder bessere Geschäfte, welche meistens von Kaufleuten (Warenhäuser) oder Positoren- und Tapezierermeistern betrieben werden, ihre Möbel liefern und daher auch als starke Konkurrenten von den Schreinermeistern und Möbelfabriken in den Städten betrachtet werden.

Die Geschäftskonjunktur war in den Bauschreinerien bis zum Herbst des Jahres 1907 ziemlich gut, flaute dann aber rapide ab, so daß im Vergleich zu den Vorjahren ein außergewöhnlich stark veränderter Geschäftsgang eintrat. Die Möbelindustrie hielt sich ziemlich gut.

Die Organisationsverhältnisse sind im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und im Münsterland einigermaßen befriedigend, daher konnten auch in diesen Gebieten bedeutende Verbesserungen in bezug auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse für die Kollegen erreicht werden. Die hier allgemein übliche elfstündige Arbeitszeit konnte fast ausnahmslos beseitigt und die zehn- bzw. neuneneinhalbstündige Arbeitszeit eingeführt werden. Ebenso wurden die Löhne bedeutend aufgebessert, die Montagearbeit geregelt u. a. mehr. Mit diesen Errungenschaften machte sich in den Reihen unserer Kollegen ein auffallend rühriger Geist bemerkbar, welcher dem allgemeinen Arbeiterrecht Geltung verschaffte. Letzteres zeigte sich besonders bei den verschiedenen sozialen Wahlen und überhaupt bei jeder Gelegenheit, wo Arbeiterinteressen in Frage kamen.

Nicht so günstig sieht es im Sauerlande aus. Trotz großer Anstrengungen seitens des Sekretärs in Verbindung mit einigen tüchtigen Kollegen konnte im Sauerlande für den Verband noch nicht der gewünschte Erfolg erzielt werden, wiewohl die Arbeits- und Lohnverhältnisse gerade hier einer notwendigen Verbesserung bedürfen. Hoffentlich wird in Bälde uns das Sauerland erschlossen werden und daselbst hier erzielt, was im Münsterlande möglich war.

Tätigkeit des Sekretärs. Im ersten Halbjahr 1907 erstreckte sich die Tätigkeit des Sekretärs hauptsächlich auf die Führung von Lohnbewegungen. Solche fanden an 19 Orten statt und wurden alle ohne Ausnahme mit gutem Erfolg beendet. Mit Ausnahme von Bottrop, Lünen und Rheine wurden die Bewegungen ohne Streik geführt. Im zweiten Halbjahr konnte die Agitation mehr ins Auge gefaßt werden. Vor allem galt es das Sauerland zu bearbeiten, was dann auch unter Mitwirkung einiger tüchtiger Kollegen geschah. Wenn die Erfolge auch noch nicht groß sind, so steht doch zu erwarten, daß die gestreute Saat aufgehen wird.

Von dem Sekretär wurden 95 Versammlungen und 27 Berichtsbesprechungen besucht und in ebensoviele Vorträge gehalten. Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen wurden 36 besucht.

An Gewerbe- und Amtsgerichten vertrat der Sekretär 17 Kollegen in 13 verschiedenen gewerblichen Streitfällen. Schriftsätze in Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungssachen wurden 25 angefertigt für Kollegen, welche an Orten wohnen, wo keine Volksbureaus oder dergleichen vertreten sind. Vom Sekretär beauftragte Kollegen haben insgesamt in 82 Versammlungen Vorträge gehalten und 19 Sitzungen besucht. Reisen des Sekretärs wurden insgesamt 252 unternommen. Hiervon entfallen auf die Führung und Vorbereitung von Lohnbewegungen 114 und 133 auf die Agitation.

Kassensrevisionen wurden bei 13 Zahlstellen vorgenommen, davon führten 3 zu Beanstandungen.

Entwicklung der Mitgliederzahl. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1907 2049 und am 1. Januar 1908 2198. Eingegangen sind die Zahlstellen Dorsten, Castrop und Arnberg. Neugegründet wurden Bottrop, Vorken, Lüdinghausen, Bigge und Menden. Außerdem wurde eine Vertrauensmannschaft in Reheim errichtet, welche vom Sekretariat versorgt wird. Durch die Neugründungen in Bigge, Menden und Reheim hat im Sauerlande der Verband wieder Fuß gefaßt und steht nunmehr zu hoffen, daß es auch dort vorwärts geht. Die Mitglieder rekrutieren sich durchweg aus Schreimern. Circa 1000 organisationsfähige Sägearbeiter stehen dem Verband noch fern. Gleichfalls sind noch eine größere Anzahl von Tapezierern zu organisieren. In letzter Beziehung wird von der Zahlstelle Essen-Tapezierer kräftig gearbeitet.

Lohnbewegungen. Die im Bezirk stattgefundenen Lohnbewegungen brachten, wie schon erwähnt, unseren Kollegen bedeutende Vorteile, sowohl in bezug auf die Arbeitszeit, als auch auf die Löhne. Die abgeschlossenen Tarifverträge sind im großen und ganzen nach einem einheitlichen System getätigt. Es wurde für alle in Frage kommenden Orte ein entsprechender Durchschnittslohn festgelegt, während auf die einzelnen Löhne die entsprechenden Zuschläge erfolgten. Ueberstunden werden mit 10 Pfg. Zuschlag pro Stunde vergütet. Nachtarbeit wird mit 30%, Sonntagsarbeit mit 100% Zuschlag bezahlt, die Arbeitszeit auf 10 Stunden bzw. in den größeren Städten auf 9 1/2 Stunden reduziert. Die bisher so festgewurzelte elfstündige Arbeitszeit ist mit Schluß des Berichtsjahres an Orten, wo unser Verband festen Fuß gefaßt hatte, fast vollständig verschwunden und an deren Stelle die zehn- bzw. neuneneinhalbstündige Arbeitszeit getreten.

In Essen wurde in Gemeinschaft mit dem sog. Verband der Tapezierer ein Tarif für das Tapezierergewerbe mit dem Arbeitgeberschutzverband auf 3 Jahre abgeschlossen, ohne daß es zu einem Kampfe gekommen wäre. Durch diesen Tarif wurde die neuneneinhalbstündige an Stelle der neuneneinhalbstündigen Arbeitszeit eingeführt und der Lohn in dreijähriger Staffelung um 6 Pfg. pro Stunde erhöht.

In Ahlen traten unsere Kollegen, nachdem sie ihre Zahlstelle gut ausgebaut hatten, an die Arbeitgeber heran mit dem Erfolge, daß ohne Lohnkampf ein zweijähriger Tarifvertrag zustande kam, durch welchen die zehn- bzw. elfstündige an Stelle der elfstündigen Arbeitszeit trat. Der Lohn wurde um 6 Pfg. pro Stunde erhöht. Der Vertrag wurde von allen Arbeitgebern unterzeichnet.

In Beckum wurde gleichfalls die zehn- bzw. elfstündige an Stelle der elfstündigen Arbeitszeit eingeführt, die Stundenlöhne um 8 Pfg. erhöht und durch einen zweijährigen Tarifvertrag, den sämtliche Arbeitgeber anerkannten, gesichert. Auch diese Bewegung wurde auf friedliche Weise beendet.

In Coesfeld wurde den Kollegen bei der Firma Wolters auf Betreiben unseres Verbandes eine Lohnzulage von 4 Pfg. pro Stunde gewährt. Ein Tarifvertrag besteht in Coesfeld noch nicht.

In Greven wurde der bestehende Tarifvertrag auf ein Jahr verlängert unter Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pfennig.

In Velde wurde, nachdem die Zahlstelle kaum geräumt war, die Kollegen aber einig zusammenstanden, ebenfalls ohne Lohnkampf ein einjähriger Tarifvertrag abgeschlossen, wodurch die zehnstündige Arbeitszeit anstelle der elfstündigen eingeführt und 5 Pfg. Lohnzuschlag pro Stunde gewährt wurden.

In Rheine wurde nach dreiwöchentlichem Kampfe, nachdem vorher alles versucht war, auf gutlichem Wege eine Verständigung mit den Arbeitgebern herbeizuführen, ein Tarifvertrag auf ein Jahr abgeschlossen mit dem Erfolge, daß die elfstündige Arbeitszeit verschwand und die zehnstündige eingeführt wurde. Der Durchschnittslohn, welcher vorher 33 Pfg. betrug, wurde auf 38 Pfg. festgesetzt und im übrigen der Stundenlohn um 3 Pfg. erhöht.

Seider trat die Firma Leugering in Rheine diesem Tarifvertrage nicht bei und versuchte durch Inserieren in allen möglichen Zeitungen und unter großen Versprechungen Arbeitswillige zu erhalten. Aber auch diese Firma mußte endlich nach hartem, neunwöchentlichem Kampfe sich bequemen, den Tarif anzuerkennen. Hierbei verdient festgesetzt zu werden, daß unsere dortigen Kollegen einen äußerst schweren Stand hatten, den Zugang von Arbeitswilligen, besonders aus dem angrenzenden holländischen Gebiet, abzuhalten. Sie haben aber ihre Aufgabe vollumfänglich erfüllt. Mögen dem gegenüber einige „rote Kumpel“, welche in Rheine nach dem Streik vertrieben, sich bereit zu machen und unseren Verband herab zu würdigen, sich nur an unseren dortigen Kollegen ein Beispiel nehmen und sich überall so verhalten, wie es unsere Kollegen in Rheine getan haben, dann hat es um die Zukunft der Arbeiterschaft keine Not.

In Telgte wurde der bestehende Vertrag auf ein Jahr unter Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pfg. verlängert.

In Warendorf gelang es auf friedlichem Wege je einen Tarifvertrag für die Zimmerer und Schreiner auf zwei Jahre abzuschließen. Die Zimmerer erhielten 6 Pfg., die Schreiner 5 Pfg. Lohnzulage pro Stunde. Die elfstündige Arbeitszeit wurde beibehalten und für Schreiner die zehnstündige eingeführt, während für Zimmerer die zehnstündige beibehalten, die im dortigen Baugewerbe besteht, festgelegt wurde.

In Gladbeck wurde der bestehende Tarif unter Erhöhung der Stundenlöhne um 2 Pfg. auf ein Jahr erneuert.

In Münster nahm unsere Bewegung erneute Formen an und löste sich von dem Kampf ummerwählend zu sein. Trotzdem gelang es auch hier ohne Lohnkampf einen dreijährigen Vertrag abzuschließen, welcher angeht bis zu überwindlichen Schwierigkeiten als sehr vorteilhaft für die Kollegen bezeichnet werden kann.

Der allem gelang es auch für Münster die neunzehnstündige Arbeitszeit zu erringen, wodurch Münster den großen Städten des hiesigen Bezirks gleichgestellt wurde. Mit Inkrafttreten des Vertrages wurde der Stundenlohn um zwei erhöht, daß bei der verkürzten Arbeitszeit derselbe Tagelohn verbleibt wie, als bei der früheren zehnstündigen Arbeitszeit. Am 1. April 1908 trat eine allgemeine Erhöhung der Stundenlöhne um 2 Pfg. und am 1. April 1909 eine weitere Erhöhung um 1 Pfg. ein. An diesem Abschluß war auch der sozialdemokratische Holzarbeiterverband beteiligt.

In Beckinghausen wurde der bestehende Tarif unter Berücksichtigung auch des hies. Holzarbeiterverbandes mit einer Stundenloohnerhöhung um 2 1/2 Pfg. auf ein Jahr erneuert.

In Hagen wurde in Gemeinschaft mit dem hies. Verbande und dem Gewerksverein der Tischler H. D. ein Tarifvertrag, ohne daß es auch hier zum Lohnkampfe kam, auf ein Jahr abgeschlossen und dadurch die neunzehnstündige Arbeitszeit endgültig für Hagen eingeführt, wo bis dahin zum Teil noch zehn bzw. zehneinhalb Stunden gearbeitet wurde. Der Stundenlohn wurde um 4 Pfg. erhöht, während der Durchschnittslohn auf 51 Pfg. festgelegt wurde.

In Haspe wurde derselbe Vertrag, ebenfalls auf friedlichem Wege abgeschlossen.

In Hengelde konnten gleichfalls in Gemeinschaft mit dem hiesigen Holzarbeiterverband die Verhältnisse geregelt und auch die zehnstündige an Stelle der elfstündigen Arbeitszeit eingeführt werden. Die Stundenlöhne wurden um 5 Pfg. erhöht und der Durchschnittslohn auf 50 Pfg. festgelegt.

In Kray traten die Kollegen unserer, sowie des hies. Verbandes in der Möbelfabrik Heymann an ihren Arbeitgeber heran und suchten eine Regelung und Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse mit dem Erfolge, daß ein dreijähriger Tarifvertrag geschlossen wurde, wodurch die neunzehnstündige Arbeitszeit anstelle der zehnstündigen eingeführt und der Lohn durchschnittlich um 46 Pfg. pro Tag erhöht wurde.

In Rortrop wollten sich die Arbeiter der Schreinerfirma mit uns vereinigen und wollten mit dem hiesigen Holzarbeiterverband einen Tarifvertrag abschließen, welcher mit gutem Erfolge für die Kollegen ausgeht. Auch hier wurde die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt und eine Lohnzulage von 3 Pfg. pro Stunde erteilt. Der Vertrag gilt nur für ein Jahr.

In Sünxen wurden vor drei Wochen lang Kämpfe, trotz aller vergeblicher Versuche, auf gutlichem Wege etwas zu erreichen. Nachdem dieses so nahe an der Jähresfrist stand, wurde abgesehen von dem Weg der hies. Holzarbeiter, welche glauben die Arbeitgeber doch noch ihre „alten kühnen Geister“ erwecken zu können. Aber diese Arbeitgeber merkten der Einigkeit und Geschlossenheit unserer Kollegen Bedauern tragen und sich zum Tarifvertrage bequemen. Erfolg: zehnstündige Arbeitszeit, 4 Pfg. Lohnzulage pro Stunde.

In Vorbeck gelang es ohne Lohnkampf eine Verständigung der Arbeiterschaft zu erzielen. Neben der zehnstündigen Arbeitszeit, welche an Stelle der zehneinhalb und

elfstündigen eingeführt wurde, wurde den Kollegen eine Erhöhung ihres Tagelohnes um durchschnittlich 40 Pfg. gewährt und tariflich auf ein Jahr festgelegt.

Somit sind alle Lohnbewegungen zum Nutzen der Kollegen durchgeführt worden, wohl der beste Beweis dafür, daß unser Verband notwendig ist und notwendig war und daß er auch in der Lage ist, die Interessen der Kollegen vollumfänglich zu vertreten. Mögen diese Errungenschaften dazu beitragen, daß unser Verband immer mehr erstarke, damit er auch in Zukunft für die Besserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse der Kollegen eintreten kann.

Ein Rückblick auf das Berichtsjahr 1907 zeigt uns, daß es reich an Arbeit war, daß es aber auch Erfolge brachte, welche der Opfer wert waren.

Allen Kollegen, welche mitgeholfen haben an dem Ausbau unseres Verbandes und bei den Lohnbewegungen sei der beste Dank ausgesprochen. Auch in der Folge darf wohl die Mühseligkeit recht vieler Kollegen erwartet werden, damit der Verband weiter vorwärts schreite zum Nutzen seiner Mitglieder.

Christian Schid-Bochum.

Sozial-Sekretariat Essen.

Im Bereich der Verwaltungsstelle ist die Holzindustrie gegenüber den übrigen Industrien, wie Bergbau und Metallindustrie, nur schwach vertreten. Spezial-Möbelfabriken kommen nur zwei in Betracht. Sonstige Industriezweige in der Holzbranche sind außer dem der Stellmacherei und Bauhandwerkerberuf kommt nur wenig in Frage. In drei Wagenfabriken werden durchschnittlich 10—15 Stellmachergesellen beschäftigt. Außerdem finden sich circa 30—40 Gesellen bei ungefähr 25 Kleinwerkstätten Beschäftigung. Letztere haben aber zum Teil nur vorübergehend Gesellen. Dadurch ist auch stets ein fortwährender Wechsel zu verzeichnen und aus diesem Grunde geht es auch mit der Organisation der Stellmacher nicht vorwärts, weil sich durch diesen häufigen Wechsel kein fester Stamm von Kollegen bildet. Der weitaus größte Teil der Schreinermeister des hiesigen Bezirks ist auf Bauarbeit angewiesen. Daher ist auch die Konjunktur im Schreinergerwerbe wesentlich abhängig von der des Baugewerbes. Dieses hat sich denn auch in der Berichtszeit gezeigt. Hatten wir bis zum Spätherbst des Jahres 1907 eine gute Konjunktur im Baugewerbe zu verzeichnen, so trat dasselbe auch für unsern Bezirk zu. Nachdem dann aber die Bauwirtschaft merklich zurückging, wickelte dieses auch sehr bald auf unser Gewerbe nachteilig ein, was zur Folge hatte, daß sich im November und Dezember die Arbeitslosigkeit mehrte und offenbar auch noch in den nächsten Monaten eine bedeutende Steigerung erfahren wird.

Es werden im ganzen einschließlich der bei der Firma Strupp tätigen 300—350 Schreiner und Stellmacher 1400 bis 1500 Holzarbeiter im Bezirk beschäftigt. Die gewerkschaftliche Tätigkeit beschränkte sich hauptsächlich auf die eigentliche Verwaltungsstelle und deren nächste Umgebung. Die erste Aufgabe nach der Verschmelzung der früheren Zahlstellen Essen, Altenessen, Rüttenscheid und Vorbeck am 1. November 1906 bestand in einer Reform des Klassenwesens. Alle Klassen der vier genannten Zahlstellen wurden zusammengelegt und mit deren Bewahrung, sowie zur Erledigung der sonstigen vorkommenden Organisations- und Agitationsarbeiten ein Sozialbeamter ange stellt. Trotzdem nun die früheren Zahlstellen außer der Aufhebung des eigenen Kassenpostens die vollständige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit behielten, war manches Bemühen gegen die Verschmelzung zu überwinden. In den ersten Wochen, nachdem die Zentralisation durchgeführt war, wurde eine planmäßige Agitation in der näheren Umgebung Essens in die Wege geleitet. In Betracht kamen hauptsächlich die Orte Bottrop, Dahlhausen, Steele, Caternberg und Diersfeld. In Bottrop waren die Bemühungen sofort von Erfolg gekrönt. Durch eifrige Mitarbeit der übrigen Beträge, besonders der Bauhandwerker, konnte schon in der ersten Besprechung eine Section errichtet werden. Dieselbe war von dauerndem Bestand und zählte am Schluß der Berichtzeit 30 Mitglieder. In den übrigen genannten vier Orten war leider die angewandte Methode von weniger Erfolg begleitet, trotzdem sich für alle diese Orte überzeugungsreiche Kollegen bereitwillig zur Verfügung gestellt und im Interesse des Verbandes dort Arbeit angenommen hatten. In Dahlhausen war, wie berichtet wurde, kein Unorganisierter mehr vorhanden, sondern alle Kollegen bereits dem deutschen Holzarbeiterverbande angeschlossen. In Steele und Diersfeld sind wir ebenfalls noch nicht über einige Einzelmitglieder hinausgekommen. In Caternberg war auch bereits eine Section errichtet, deren höchste Zahl 14 Mitglieder betrug. Derselbe ging dann im Laufe des Sommers durch Abreise der meisten Kollegen infolge der schlechten Konjunktur wieder zurück. Große Chancen sind allerdings in keinem der genannten Orte zu erwarten, da im allgemeinen nur durchschnittlich 50—60 Kollegen Beschäftigung haben. Ein größerer Fortschritt ist nur zu erwarten von den bei der Firma Strupp beschäftigten Kollegen. Die eigentlichen Einrichtungen dieser Firma, namentlich die bestehende Pensionkasse, bilden hier das allernächste Hindernis für die Ausbreitung der Organisation. Auch unter den Stellmachern wurde im vorigen Frühjahr eine gute Agitation betrieben, jedoch hier zur Errichtung einer besonderen Section für Stellmacher geschritten werden konnte. Derselbe ging aber durch den fortwährenden Wechsel der Kollegen und leider durch die ungünstig verlaufene Lohnbewegung zurück. Hierbei wird die Agitation auch bedeutend erschwert durch noch vorhandenes von Kost und Logis im Hause des Meisters. Im ersten April vorigen Jahres schloß sich auch die Zahlstelle Hoch-Kröcher der Zentralisation in Essen an, jedoch war da es alle, bis auf die Zahlstelle Werden-Rupe, in der Umgebung Essens gelegenen Orte zu einer einheitlichen Verwaltungsstelle mit dem Sitz in Essen vereinigt waren.

Lohnbewegungen

wirkten geführt in Vorbeck, Bottrop, Krey (Möbelfabrik Heymann) und Stellmacher in Essen. In Vorbeck wurde nach zwei Verhandlungen mit den Arbeitgebern die Bewegung zur Zufriedenheit der Kollegen erledigt. Es gelangte überall die 10 stündige Arbeitszeit zur Einführung gegen der bis dahin üblichen 10 1/2 und 11 stündigen Arbeitszeit. Die Stundenlöhne wurden während der Bewegung um 2—5 Pfg. erhöht. Außerdem wurden für Ueberstunden 10 Pfg. Zuschlag festgesetzt, ebenso für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 bezw. 100% Zuschlag gewährt. Ferner wurde die Abschaffung des Kost- und Logiswesens erreicht, sowie besondere Vergütungen für auswärtige Arbeiten vereinbart. Der Abschluß des Vertrages in Vorbeck wurde durch die Mitwirkung des Geschäftsführers vom Tischleramt in Essen wesentlich gefördert, da auch die Essener Meister ein großes Interesse daran haben, wenn in der näheren Umgebung Essens möglichst ein durch Tarifvertrag geregeltes Arbeitsverhältnis besteht. In Bottrop kam es, trotzdem die dort gestellten Forderungen niedriger waren, wie in Vorbeck, zu einem 3 1/2 wöchentlichen Streik. Erreicht wurde schließlich auch die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden, sowie Abschaffung von Kost und Logis beim Arbeitgeber, Erhöhung des Lohnes von 3—5 Pfg., Festsetzung des Durchschnittslohnes auf 46 Pfg. und Festsetzung des Mindestlohnes auf 42 Pfg. Ferner wurden, ebenso wie auch im Vorbecker Vertrag, besondere Vergütungen für auswärtige Arbeiten vereinbart. Dann wurden in beiden Verträgen die bisherigen Akkordsätze um 5% erhöht und der Stundenlohn bei schwerer zu schätzender Arbeit zugesichert. Bemerkenswert ist zu dem Abschluß des Tarifs in Bottrop folgendes: Nachdem eine Einigung bei den Verhandlungen zustande gekommen war, wollte keiner der beteiligten Arbeitgeber-Korporationen den Vertrag zuerst unterzeichnen. Es mußte aus diesem Grunde der Streik noch bereits eine Woche lang weitergeführt werden. Danach wurde der Vertrag dann endlich zuerst vom Obermeister der Schreiner-Gewerksinnung und dann auch von einem Vertreter des Arbeitgeberverbandes unterzeichnet. Hierauf wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Sieht man bei diesen beiden Bewegungen in Betracht, daß der größte Teil der Kollegen noch nicht lange der Organisation angehört, dazu noch ein rückständiges zünftlerisches Arbeitsgerüst, so ist der Erfolg ein guter zu nennen. In beiden Orten sind die Verträge nur mit unserem Verbande abgeschlossen, da gegnerische Organisationen nicht in Frage kamen. Bei dieser Gelegenheit hat es sich auch deutlich gezeigt, daß gerade die kleineren Zahlstellen den größten Nutzen durch die Zentralisation haben, denn ohne Zweifel wäre das Erreichte im vorigen Jahre noch nicht zustande gekommen, wenn nicht immer wieder darauf hingewiesen werden konnte, daß die Kollegen in Essen und Altenessen, zu deren Zahlstelle auch die Vorbecker und Bottroper gehörten, bedeutend bessere Verhältnisse hätten. Bei der Bewegung in der Möbelfabrik Heymann in Krey wurde der Tarifabschluß ebenfalls ohne Arbeitsniederlegung getätigt. Bei dieser Bewegung kam der sozialdemokratische Holzarbeiterverband überwiegend in Frage. Der Erfolg der ganzen Bewegung ließ viel zu wünschen übrig, was zum großen Teil auf die damalige Stimmung des sozialdemokratischen Verbandes zurückzuführen ist. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von wöchentlich zwei Stunden ab 1. Juli 1908 (von 59 auf 57 Stunden). Der Stundenlohn für ältere und schon länger im Betriebe beschäftigte Arbeiter beträgt 58 und für jüngere Arbeiter 45 Pfg. pro Stunde. Für Ueberstunden werden 5 Pfg. vergütet. Bemerkenswert ist hierbei noch, daß dieses der erste Vertrag ist, der von genannter Firma mit den Organisationen abgeschlossen ist. Bis dahin wurden die Verträge nur mit dem Arbeiterausschuß getätigt. Die Bewegung der Stellmacher endete mit einem Teilerfolge. Diese Bewegung wurde sehr ungünstig beeinflusst durch die nasse Witterung, was zur Folge hatte, daß nur wenig Reparaturarbeiten vorliefen. Infolgedessen war es den Arbeitgebern möglich, sich einigermassen zu behelfen und schließlich war es ihnen gelungen, mit Rücksicht auf die noch schlechten Organisationsverhältnisse im allgemeinen im Stellmachergewerbe, die Plätze durch unorganisierte Arbeiter wieder zu besetzen. Erreicht wurde zunächst die allgemeine Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit, sowie die Abschaffung des Kost- und Logiswesens. Bezahlung der Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 10 Pfg. resp. 50 und 100%. Ferner ein Mindestlohn von 36 Pfg. pro Stunde. Da nun bis zu diesen Zugeständnissen die organisierten Kollegen alle abgereist waren, konnten weiteren Erfolge mit Nachdruck nicht mehr erreicht werden. Der Hauptgrund, warum es hier mit der Stellmacherbewegung nicht recht vorwärts ging, liegt eben darin, daß vorwiegend Kleinmeister in Frage kommen und dazu noch ein ständiger Wechsel unter den Kollegen zu verzeichnen ist. Anständige verheiratete Stellmacher-Kollegen haben wir hier keinen einzigen zu verzeichnen, der in einem Privatbetriebe beschäftigt wäre.

Der Bericht der Zentralisation in den einzelnen Sectionen läßt zu wünschen übrig. Es wurden von dem Sozialbeamten 133 Besprechungen besucht und Vorträge gehalten. Außerdem fanden noch 58 Vertrauensmännerversammlungen statt, wobei in den auswärtigen Sectionen gleichzeitig die monatliche Abrechnung erfolgte, ferner 36 Vorstandssitzungen, 34 Werkstattbesprechungen, 11 Ausschusssitzungen, 34 Lohnkommissions- und 33 sonstige Sitzungen; im ganzen fanden 337 Besprechungen und Sitzungen statt, an denen neben dem Sozialbeamten teilnahmen 27 Klagen wurden am Gewerbegericht eingereicht und vertreten. Die Gesamtsumme, welche hierbei für die Kollegen erzielt wurde, beträgt 402,51 Mk. Die Korrespondenz betraf aufzuweisen an Ausgängen 373 Briefe, 526 Karten, 257 Druckstücke einschließlich der wöchentlichen Zeitungsstempel an Vertrauensleute und Einzelmitglieder, zusammen 3475 an Eingängen 193 Briefe, 248 Karten, 82 Druckstücke, zusammen 528.

Der im vorigen Sommer errichtete Zentral-Arbeitsnachweis hat sich bisher sehr schlecht bewährt. Es ist

mit der Errichtung aus dem ganzen Industrieviertel nur 22 Karten eingelaufen. Es wird Aufgabe des nächsten Verbandstages sein, auch auf diesem Gebiet etwas Praktisches zu schaffen.

In Nachstehendem noch eine kurze Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Verwaltungsjahre. Die Abrechnung erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 31. Dezember 1907. Der übrige Teil des Berichtes dagegen erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Nov. 1906 bis 31. Dezember 1907. Unter Eintrittsmarken und Einnahmen hierfür, fällt der geringe Betrag in 4. Quartal 1907 auf. Hier zeigt sich deutlich, daß die indifferente Masse in Zeiten schlechter Konjunktur erst recht nicht für die Organisation zu gewinnen ist. Da während der Berichtszeit noch keine statistischen Unterstüzungen aus der Lokalfasse gewährt wurden, sind die Summen für Ausgaben im allgemeinen verhältnismäßig gering. Diefelben werden in den nächsten Quartalen eine bedeutende Steigerung erfahren, namentlich durch die zunehmende Arbeitslosigkeit. Um nun eine genaue Uebersicht über die Entwicklung und Beitragsleistung in den einzelnen Quartalen zu ermöglichen, sind die einzelnen Posten quartalsweise angeführt.

Einnahmen der Hauptfasse.

Table with columns: Eintr. markten, Beitragsmarkten, Freiw. Beitr., Sonst. Sinn. Rows for 1906, 1907, 1. Quartal, 2. Quartal, 3. Quartal, 4. Quartal, and a total sum.

Einnahme der Lokalfasse.

Table with columns: Bestand, Beitragsmarkten, Lokalarbeiträge, Sonst. Sinn., Mügl. Stand. Rows for 1906, 1907, 1. Quartal, 2. Quartal, 3. Quartal, 4. Quartal, and a total sum.

Ausgaben.

a) Hauptfasse.

Table with columns: Reiseunterstützung, Anhangsunterstützung, Sterbegeld, etc. Rows for various expenses and a total sum.

b) Lokalfasse.

Table with columns: Bedarf einschließlich Einrichtung desselben, Posten und Telefon, etc. Rows for various expenses and a total sum.

Bilanz der Hauptfasse.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, an die Hauptfasse eingesandt, etc. Rows for financial balance.

Bilanz der Lokalfasse.

Table with columns: Einnahme einschl. des Bestandes vom 3. Quartal, Ausgaben, etc. Rows for financial balance.

Wenn wir nun auch mit den Kasserverhältnissen zufrieden sein, so trifft das jedoch leider nicht zu in Bezug auf den Mitgliederbestand. Die Ursachen hierfür sind in erster Linie in der schlechten Konjunktur zu suchen. Ferner trägt hierzu bei, die im November und Dezember durchgeführte Erhöhung der Beiträge von 60 auf 80 Pfg. in den Kreisen Essen, Altkessen, Rüttenscheid und Essen-West. Gegen diese Neuerung machten sich verschiedentlich Gegenmeinungen bemerkbar. Schließlich ist der Beschluß doch bei 2/3 Stimmen Majorität durch namentliche Abstimmung zustande gekommen. So bedauerlich es im Augenblick sein mag, wenn durch die Erhöhung der Beiträge ein Dutzend Kollegen dem Verband den Rücken kehren, so ist aber andererseits auch fest, daß dem Verband dadurch eine Mehreinnahme von rund 800 Mk. vierteljährlich erwächst. Am Schluß sei noch dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß im dem nächsten Bericht nicht nur die Kasserverhältnisse sich merklich gebessert, sondern auch die Mitgliederzahlen eine Steigerung erfahren haben, dann wird es uns auch

möglich sein, allen Aufgaben, die im hiesigen Bezirk an uns gestellt werden, gerecht zu werden.

Franz Rust-Essen.

Sekretariat Hannover.

Auf dem letzten Verbandstage in Essen wurde die Errichtung weiterer Sekretariate vorgelesen. Mit dem 1. September 1906 konnte an die Verwirklichung dieses Planes auch im Norden Deutschlands gedacht werden. Als Sitz des Sekretariats wurde Hannover gewählt, da dieser Ort ziemlich im Mittelpunkt des Agitationsgebietes liegt. Das zu bearbeitende Gebiet umfaßt das nordwestliche Deutschland, umgrenzt von Thüringen, Brandenburg, der Ost- und Nordsee und der Ems.

Außer den Provinzen Westfalen, Hannover und Sachsen, wo eine ausgedehnte Holzindustrie zu finden ist, sehen wir auch in dem zum Agitationsgebiet gehörenden Kleinstaat eine starke Holzindustrie vertreten. Das statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich 1907 macht hierüber folgende Angaben:

Table with columns: Anlagen, jugenbliche, erwachsene. Rows for Oldenburg, Braunschweig, Lippe-Schaumburg, etc., and a total sum.

Ausgedehnte Stuhlindustrie ist im Harz und am Deistergebirge zu finden; die Faß- und Reifenfabrikation wird in der Hildesheimer Gegend betrieben. Weisföbel- und Sportwagenindustrie ist im ganzen Wesertal vorherrschend, während im nördlichen Hannover und in Oldenburg Bürsten-, Pinsel- und Korbfabriken vertreten sind. Die Musikinstrumentenbranche (Klavier- und Orgelfabriken) finden wir in Kassel, Göttingen, Hannover, Braunschweig, Paderborn, Osnabrück, Dielefeld, Hamburg, Bremen und Berlin. Peitschen-, Schirm- und Stockfabriken sind in Schwelme und der Sellaer Gegend, wo ebenfalls auch die Pantinen- und Korbmacherei sehr viel betrieben wird. Wenn auch in den Großstädten des Bezirks die Mehrzahl der Beschäftigten im sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbande organisiert ist und unsern Verbände infolge der Uebermacht und dem Drucke der Genossen die weitere Ausbreitung sehr erschwert wird, so muß doch das zähe Festhalten unserer Kollegen am Verbands und das Bestreben, die errungene Position dort zu behaupten, anerkannt werden. Mehr als einmal mußten unsere Kollegen in den verschiedensten Orten ihre Ueberzeugung und damit die Zugehörigkeit zu unserm Verbands durch allerhand Schikane und durch Broilosmachung büßen.

Auch der sogenannte „partitische“ Arbeitsnachweis, der in einzelnen Orten besteht, wird für den sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verband als bestes Agitationsmittel, aber auch als Spionage gegen unsern Verband benutzt. Mit Vorliebe werden unsere Kollegen auf solche Werkstätten geschickt, wo die „Genossen“ stark vertreten sind. Der Delegierte ist in der Regel schon benachrichtigt und ehe unser Kollege mal recht angefangen hat, wird ihm auch schon von allen Seiten zugelegt und erklärt: „Entweder übertreten oder wir arbeiten nicht mit Dir zusammen.“ So geschehen in Hamburg, Bremen, Hannover, Melle, Herford usw. Doch soll diese kurze Schilderung der Vorgänge die Kollegen aus anderen Orten Deutschlands nicht abhalten, auch mal nach den nordischen Gefilden zu kommen; im Gegenteil, festsichere und überzeugungsstarke Kollegen müssen hier dem Terrorismus und dem Radikalismus Einhalt gebieten und uns Ellenbogenfreiheit verschaffen. Selbst die ärgsten „Genossen“ müssen einsehen lernen, daß mit den schäblichsten Waffen des Terrors, der Broilosmachung, die christliche Gewerkschaftsbewegung auch im Norden Deutschlands nicht aufzuhalten ist.

Anfangs der Berichtszeit war die Konjunktur in allen Branchen eine gute, sodaß in manchen Betrieben Arbeitermangel eintrat. Dieses Bild änderte sich jedoch in der zweiten Hälfte und besonders gegen Ende des Jahres 1907. Die um diese Zeit eintretende Krise bedrohte das ganze Wirtschaftsleben. Sofort versuchten eine Anzahl Unternehmer die seither gezahlten Löhne und Akkordsätze zu reduzieren, was jedoch von der organisierten Kollegenschaft zurückgewiesen wurde.

Die Handelskammer Hannover schreibt dazu in ihrem Jahresbericht I. Teil 1907: Seite VIII.

„An eine wesentliche Herabsetzung der Arbeitslöhne kann aber natürlich nicht gedacht werden, schon mit Rücksicht darauf, daß in den letzten Jahren die Lebensmittelpreise mindestens in demselben Verhältnis wie die Löhne gestiegen sind. Man braucht nur in Erwähnung zu ziehen, wie die Fleischpreise seit 1903, dem Beginn der Konjunktur, gestiegen sind, z. B. Kalbfleisch um 23,50 Mk., Rindfleisch um 21,60 Mk., Hammelfleisch um 20,90 Mk. etc.“

Weiter heißt es in dem Bericht, es sei für unsere Industrie sehr günstig gewesen, daß die Streikbewegungen im laufenden Jahre bedeutend abgenommen und die Arbeiterorganisationen, die mit ihren hohen Jahreseinnahmen und Kassensständen eine gewaltige Macht darstellen, sich etwas beruhigt haben. Nicht mit Unrecht kann man annehmen, daß die Eindämmung dieser Bewegungen zum Teil dadurch eingetreten ist, daß die Arbeitgeberverbände sich fester zusammen geschlossen haben und damit ihren Standpunkt den Arbeitern gegenüber besser wahrnehmen konnten. Dies ist für die Unternehmerschaft eine Maßnahme, auf dem jetzt beschrittenen Wege weiterzugehen, da er dem Ziele einer ruhigen Entwicklung der Industrie zuführt, und es bedeutet für jeden Arbeitgeber die Wahrung eines Hauptinteresses, wenn er einem Arbeiterverbande beiträgt.“

Aus diesen „wohlgemeinten“ Ratschlägen der Handelskammer an die Arbeitgeber, sollten auch die Holzarbeiter die Lehre ziehen, für die weitere Ausdehnung und Kräftigung unseres Verbandes Sorge zu tragen. Soll die Industrie einer ruhigen Entwicklung entgegengehen, so kann dieses nur auf dem Wege der Tarifgemeinschaft und der gegenseitigen Anerkennung der Organisationen und deren berufenen Vertretern geschehen.

Zur Erledigung der Aufgaben des Sekretärs waren notwendig: a) Reisen 379, b) Uebernachtungen 249, c) Kasserevisionen 9, d) Beurlaubungen 3, e) Versammlungen mit Vorträgen und sonstigen Sitzungen 388.

Der Postverkehr des Sekretariats ist aus folgenden Zahlen ersichtlich:

Table with columns: Briefe, Karten, Telegr., Sonst. Sendungen, Zusammen. Rows for Eingang and Ausgang.

Die gegenwärtige Berichtszeit erstreckt sich vom 1. April 1906 bis 1. Januar 1908, umfaßt also auch noch die Tätigkeit des Sekretärs im früheren Bochumer Bezirk, was ja auch beim Kapitel Lohnbewegungen zum Ausdruck kommt. Außerdem war seitens des Sekretärs nach der Teilnahme am VI. Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Breslau eine 14 tägige Agitationstour zu erledigen, sowie der in Gnefen ausgebrochene Streik zu leiten. Im Herbst des Jahres 1907, gleich nach dem Berliner Kongreß, wurde der Sekretär zu einer vierwöchentlichen Agitationstour in Westfalen-Rheinland in Anspruch genommen.

Seit der Uebernahme des Sekretariats Hannover, stieg die Mitgliederzahl im Bezirk von 1292 auf 154. An Zahlstellen sind neugegründet: Deynhafen, Delbe, Garjum, Lübeck, Gütersloh, Minden, Floß-Seligenthal, Steinheim. Eingegangen sind: Blotho, Beverungen, Pipp Springs und Detmold. Vertrauensmannschaften sind gegründet und bestehen noch in: Brate, Kassel, Celle, Erfurt, Eger, Garburg, Peine, Werden a. Aller und Wolfenbüttel. Die Zahl der Zahlstellen und Vertrauensmannschaften beträgt insgesamt 43, gegen 29 bei Uebernahme des Sekretariats. Leider fehlt es in manchen Zahlstellen an den nötigen Kräften zur Leitung derselben. Wohl sind in den Großstädten eine Reihe tüchtiger Kollegen in der Agitation mit tätig und auch bereit, ihre Kräfte mit in den Dienst der Sache zu stellen. Doch bei der weiten Entfernung der einzelnen Zahlstellen ist es den in Arbeit stehenden Kollegen nicht leicht möglich, helfend in die auswärtige Agitation einzugreifen. Die vornehmste Aufgabe wird es auch in Zukunft sein, die Kollegen in den einzelnen Zahlstellen zu tüchtigen, geschulten und charakterfesten Gewerkschaftlern heranzubilden. Nur so ist Aussicht vorhanden, nicht nur das Bestehende zu erhalten und weiter zu bringen, sondern auch neue Gebiete mit Hilfe einer geschulten Truppe zu erobern und die Aufgaben der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu verwirklichen.

Entsprechend der guten Lage des Arbeitsmarktes während der Berichtszeit, suchten auch die Kollegen in den einzelnen Orten an dem Aufschwung des Wirtschaftslebens teilzunehmen. Das Bestreben, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bessern und damit einen Ausgleich gegenüber den erhöhten Lebensmittelpreisen, Wohnungsmieten usw. herbeizuführen, kam in den Lohnbewegungen

zum Ausdruck. Es seien zunächst die im Bochumer Bezirk geführten erwähnt. Im rheinisch-westf. Industriebezirk waren es die Städte Dortmund, Bochum und Essen, wo durch das entschiedene und besonnene Eingreifen unseres Verbandes die 10 stündige Arbeitszeit beseitigt und die 9 1/2 stündige eingeführt wurde. Während der 2 1/2 jährigen Vertragsdauer wurde eine Lohnerhöhung von 8 Pfg. pro Stunde festgelegt. Außerdem sicherten die neuen Akkordsätze den Kollegen bedeutende Vorteile.

In Horst-Buer wurde ein Tarif mit der 10 stündigen (bisher 11 stündigen) Arbeitszeit und 10% Lohnerhöhung abgeschlossen. In Greven wurde ein Tarif mit 10 stündiger Arbeitszeit und 8 Pfg. Lohnerhöhung abgeschlossen. Für Telgte gilt dasselbe. Nach fünfmonatlichem Streik kam in Gnefen ein Tarif mit der 10 stündigen Arbeitszeit und 5 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde zustande. Innerhalb zwei Jahren erreichten die Kollegen bei der Firma Brüggemann in Papenburg eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde und eine Arbeitszeitverkürzung von 11 auf 10 Std. Auf der Schiffswerft von Meyer-Papenburg wurde für die Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 20 Min. pro Tag, sowie eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde und 10% Zuschlag auf die Akkordsätze erreicht. In Braunschweig wurde nach 26 wöchentlichem Streik der 9-Stunden-tag, sowie eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. bewilligt; in Steinheim i. B. das Mißbestimmungsrecht der Kollegen bei Festsetzung neuer Akkorde bei der Firma Winkelmann & Albert gesichert. In Berlin kam es nach 26 wöchentlichem Ausperrung zum Vertragsabschluss mit 5% Lohnerhöhung, sowie der Verkürzung der Arbeitszeit nach zwei Jahren auf 51 Stunden. Die Bewegung in Kiel brachte eine Lohnerhöhung von 4 Pfg. auf zwei Jahre verteilt und die Arbeitszeit von 54 Stunden pro Woche. In Hildesheim wurde ein Tarifabschluss auf drei Jahre, eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde, verteilt in zwei Raten, erreicht. Ein Streik bei der Firma Finke & Jahrand in Pipp Springs, wurde nach achtwöchentlichem Dauer resultatlos abgebrochen, da der Betrieb mit Arbeitswilligen zum größten Teil besetzt war.

In der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik B. Goldhaus Mt. Gef. zu Dilllage, kam es zu einer achtwöchentlichen Ausperrung. Bei Beendigung derselben wurden 3 Pfg. pro Stunde Lohnerhöhung, sowie 10-15% Zuschlag auf die Akkordsätze erzielt. Bei Trenkamp, landw. Maschinenfabrik in Lohne in Oldenburg, wurden den Kollegen ebenfalls 3 Pfg. Lohnerhöhung sowie 10% Zuschlag auf die Akkordsätze zugewilligt. Bei Krogmann, Bürsten- und Pinselfabrik in Lohne, erzielten die Kollegen 5 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde. Bei Bedmann, Korbfabrik,

erhielten die Kollegen 10% im Durchschnitt auf die Lohn- und Abzüge. Bei Trenkamp & Lohmann, Korffabrik, wurden Verschlechterungen im Akkordwesen abgewehrt. In Bad Deynhausen wurden nach 14 tägigem Streik bei der Firma Schmidt-Söhne Verschlechterungen im Akkordverhältnis zurückgewiesen. In Herford gelang es bei der Firma Niebaum & Gutenberg, Landw. Maschinenfabrik, 3 Pfg. Lohnzulage für die Kollegen zu erzielen.

In Bremen versuchten die sozialdem. Verbändler unsere Kollegen durch Arbeitsniederlegung unter Vertragsbruch zum Uebertritt zu zwingen. Durch die Solidarität der gesamten christlichen Arbeiterschaft, wurde dieser Schlag zurückgewiesen. Die „Genossen“ waren froh, nachher de- und wehmütig beim Arbeitgeber sich wieder anstellen zu können. Ein ähnlicher Fall wie in Bremen, war in Hannover bei der Firma Spemann zu verzeichnen. In Minden i. W. erreichten die Kollegen die 9 1/2 stündige Arbeitszeit, bisher 10 Stunden und 3 Pfg. Lohnzulage pro Stunde.

Während in sechs Orten die Bewegungen zum Streik oder zur Aussperrung führten, gelang es in allen übrigen Orten auf dem Wege friedlicher Verhandlungen zum Ziele zu kommen; nur eine Bewegung war erfolglos. Durch oben angeführte Bewegungen und die dadurch erzielten Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis, hat unser Verband auch in Norddeutschland den Beweis erbracht, daß er für seine Mitglieder die beste Interessenvertretung ist.

Gebannt sei allen Verbandskollegen, Vorstehenden und Vertrauensmännern, welche bisher das Sekretariat in seiner Tätigkeit unterstützt haben. Aber auch zugleich sei die dringende Bitte an alle gerichtet, nicht zu erlahmen in der Werbetätigkeit für unseren Verband.

Tausende von Berufskollegen sind auch im Hannover'schen Bezirk noch unorganisiert, sie bilden den größten Hemmschuh für die Arbeiterbewegung. Sorge ein jeder mit dafür, daß unser Verband im neuen Berichtsjahre seine Reihen verstärke und damit auch ein achtung-gebietender Faktor in der christlichen Arbeiterbewegung werde. Nur in der Kleinarbeit des Einzelnen liegt der Kern des Erfolges.

D halte mit und frage nicht
 Was kann ich nun, ich armer Nicht?
 Du irrst: „Dem Ganzen füg' Dich ein,
 Nur Einheit kann den Sieg verleihen,
 Du weißt es nicht, wie stark Du bist,
 Wenn Hand an Hand sich mächtig schließt;
 Sieh', manchen Sieg man schon erlitt,
 Wohlan denn, Bruder, halte mit!“
 Heinrich Böhmcke-Hannover.

Local-Sekretariat Berlin.

Am 1. April 1907 wurde das Berliner Sekretariat errichtet. Damit wurde einem schon lange gehegten Wunsche der Kollegen entsprochen.

Vom 12. Januar bis 11. Mai desselben Jahres (17 Wochen) währte die Aussperrung in Berlin, bei einer Zahl von 10-12000 beteiligten Kollegen. Unsere Kollegen haben sich während dieser Zeit gut gehalten, kein einziger ist zum Streibreaker geworden, während auf der andern Seite über 1000 Streibreaker vorhanden waren. Das Entwagene war für die Berliner Kollegen sehr minimal, eine fünfprozentige Lohnzulage und eine Verkürzung der Arbeitszeit von 52 auf 51 Stunden ab 12. Februar 1909. Gefordert war eine zehnprozentige Lohnzulage, sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit von 52 auf 50 Stunden. Daß beide Teile unter dieser Kampfe gelitten haben, beweist einmal schon die Langwierigkeit des Kampfes, dann aber auch der erhebliche Kostenspunkt.

Die Berliner Möbelindustrie hat einen Fuß über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus. Während noch vor etwa 10 Jahren hauptsächlich Massenfabrikate gefertigt wurden, hat sich in den letzten Jahren ein entschiedener Umschwung zum Besseren vollzogen: früher Stapelartikel nach Schema F., heute fast alles nach Zeichnung und neuen Mustern. Durch die Ausbarmachung der maschinellen und technischen Einrichtungen, sowie durch besonders gut eingearbeitete Leute, ist es der Berliner Möbelindustrie möglich an Quantität und Qualität das Möglichste zu leisten.

Die Tatsache, daß durch die Langwierigkeit des Kampfes mancher Arbeiter an die Frosing verlor gegangen ist, macht sich bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit, wie sie in Berlin ist, doppelt fühlbar. Man schätze die Zahl der Arbeitslosen in Groß-Berlin auf 30-40000. Davon sind über 3000 Holzarbeiter. Keiner, ja noch trüber als in der Möbelindustrie, sieht es in der Bauwirtschaft aus. Während für Möbeltischler hauptsächlich nach Zeichnung ab und zu noch eine offene Stelle vorhanden ist, ist dies für Bauarbeiter und Einleger keineswegs der Fall; für Stellmacher ist es genau ja.

Unser Arbeitsnachweis, welcher erst Mitte Juli 1907 eröffnet wurde (wir sind erst durch die letzte Aussperrung in den Stand gelangt worden, einen eigenen Arbeitsnachweis zu errichten) hat sich im Laufe seines Bestehens gut erwiesen. Die Tatsache, daß in den 5 Monaten, vom 15. Juli bis 31. Dezember 1907 allein 1008 Anfragen nach Arbeit vorhanden waren, läßt erkennen, wie unser der Kollegenchaft unser Arbeitsnachweis mehr und mehr bekannt wird. Offene Stellen waren 190 vorhanden, belegt wurden 107. Das Mehr der offenen Stellen wird allerdings dadurch bedingt, daß wir bei der noch besetzten Beschäftigtenliste nicht immer genügend Kollegen hatten, um die Stellen sofort zu besetzen, andererseits waren auch Stellen dabei, die wegen ihrer Uninteressantigkeit oder aus sonstigen Gründen nicht vermittelt wurden.

Ueber die Bekanntheit der in Berlin amtierenden Holzarbeiter liegt die gesamte Statistik der Berufsfindung noch nicht vor. Denn über die Angaben, wie sie von der sozialdemokratischen Parteizentrale bei einer unorganisierten Berufsfindung gemacht, richtig sind, so waren 37-38 000 Holzarbeiter und Arbeiter verschiedener Berufe im Lande. Von diesen sind etwa 31 000 gewerkschaftlich organisiert.

Außer dem Arbeitsnachweis führte das Sekretariat eine recht rege Korrespondenz. In Korrespondenzen gingen auf dem Sekretariat ein: 90 Briefe, 118 Karten, 79 Drucksachen 1 Telegramm. Ausgänge: 275 Briefe, 418 Karten, 1827 Drucksachen, 3 Telegramme; außerdem wurden nach der Aussperrung 5000 Flugblätter an bestimmte Adressen ausgetragen. Vorträge wurden seitens des Sekretärs 3 in öffentlichen und 17 in Mitglieder-Versammlungen gehalten. Werkstattversammlungen wurden 14 besucht. Desgleichen wurde an 33 anderen Sitzungen teilgenommen. Berücksichtigt man, daß durch die Arbeitsvermittlung allein schon eine Kraft festgelegt wird, welche aber außerdem noch alle Korrespondenzen erledigen und eine großzügige Agitation am Ort und in der Umgebung betreiben soll, zudem die Hauptkassengeschäfte und die Führung der hiesigen Zahlstelle noch mitversehen muß und bei alledem die eigene Weiterbildung nicht vernachlässigt werden darf, so muß man zugestehen, daß Erfolge nicht auf dem Fuße folgen können. Indessen ist die gesunde Fundamentierung einer Sache an sich schon ein Erfolg.

Daß aber noch ein großes Stück Arbeit für das Sekretariat zu erledigen bleibt, zeigt ein Blick auf die nächste Umgebung wie: Charlottenburg, Potsdam, Brandenburg, Frankfurt, Spandau, Schöneberg, Weisensee usw. Wenn auch durch das fast allspätere Inslebentreten der christlichen Gewerkschaften die freien Gewerkschaften fast überall das Feld beherrschen, so kann doch nicht geleugnet werden, daß immerhin ein großer Teil der Kollegen für uns zu gewinnen ist. Diese Arbeit ist zwar eine sehr schwierige, und darf der Kampf nicht gescheut werden. Er führt zur Entscheidung und auch zum Siege.

Carl Weigelt-Berlin.

Östentliches Sekretariat.

Der Ostdeutsche Sekretariatsbezirk ist in seiner Ausdehnung der größte des Verbandes. Das besagt jedoch nicht, daß der Sekretariatsbezirk nur auch in Bezug auf die Mitgliederzahl an erster Stelle steht. Um es dahin zu bringen, ist noch eine umfassende agitatorische Arbeit erforderlich. Große Hindernisse sind gerade im Osten Deutschlands noch zu beseitigen, bevor der Gewerkschaftsgedanke weitere Kreise ziehen kann. Am Schlusse des Jahres 1907 betrug die Zahl der Mitglieder 323 Zahlstellen waren 9 vorhanden.

Trotz der Jugend unseres Verbandes im Osten hat es in diesem Bezirk an Lohnbewegungen nicht gefehlt. Solche fanden statt in Danzig, Gnesen, Posen und Poppo.

In Gnesen wurde nach vierwöchentlichem Kampf eine Arbeitszeitverkürzung von 6 Stunden pro Woche und ein jährlicher Mehrverdienst von 135 Mk. für jedes Mitglied erreicht.

In Posen wurde nach achtwöchentlichem Kampf neben der Verkürzung der Arbeitszeit ein jährlicher Mehrverdienst von 70 Mk. erzielt. Ob hier der Kampf nötig war, mag dahingestellt bleiben. Die Arbeitgeber wollten 6 1/2% bewilligen. Durch den Kampf wurden 7% erreicht. Materiell brachte also der achtwöchige Kampf nur ein halb Prozent Lohnzulage.

Einen größeren Mitgliederverlust hat die Zahlstelle Neustadt Bitter zu verzeichnen. Hier stieg die Mitgliederzahl plötzlich auf 346, fiel dann aber auch ebenso schnell auf 34 Mitglieder am Jahreschlusse 1907. Es fehlte das nötige Verständnis für die Organisation, sowie die Ausdauer die erforderlich ist, um durch die Organisation Erfolge zu erzielen. Aufgelöst wurden in der Berichtszeit die Zahlstellen: Allenstein, Gzerst, Kosen und Kielau. Von diesen wurden später die Zahlstellen Gzerst und Kosen wieder neu gegründet und besteht Hoffnung, dieselben jetzt zu halten. In beiden Orten haben wir große Schwierigkeiten zu überwinden. In Kosen wurde der Vorsitzende gemißregelt und mußte den Ort verlassen.

In Gzerst leben die Holzarbeiter in sehr dürftigen Verhältnissen. Es besteht dort die bekannte Firma Schüt, Holzindustrie Aktien-Gesellschaft. Die Stundenlöhne für erwachsene Arbeiter schwanken zwischen 12-18 Pfg. Für jugendliche Arbeiter beträgt der Stundenlohn 9 Pfg. Es werden dort Leisten, Lüren usw. fabriziert. Zur Zeit schwebt noch ein Prozeß dieser Firma gegen unseren Verband auf Schadenersatz. Eine Klage wegen rechtswidriger Lohnkürzung gegen die Firma ist zur Zeit eingereicht. Beschäftigt werden dort ca. 500 Arbeiter und Arbeiterinnen. Größere Holzindustrie gibt es mit wenigen Ausnahmen, soweit es dem jetzigen Sekretär möglich war den Bezirk kennen zu lernen, hier nicht.

In der Besetzung des Sekretariats trat im Oktober eine Aenderung ein. Kollege Sangmeister scheidet mit dem 1. Nov. aus. In den 3 Monaten der Tätigkeit des jetzigen Sekretärs war es nicht möglich, den ganzen Bezirk zu bereisen. Die Tätigkeit des Sekretariats ist am besten aus Folgendem zu ersehen. An Eisenbahnstationen waren 242 mit 222 Ueberrichtungen zu machen. Versammlungen wurden 148 abgehalten und in denselben 125 Vorträge gehalten. Kassensitzungen wurden 39 mit 8 Beamtendatungen vorgenommen.

Die Korrespondenz wies für die Berichtszeit 475 Eingänge und 1954 Ausgänge auf. Die meisten Ortsverwaltungen können es nicht begreifen, daß sie auf Anfragen auch Antwort zu senden haben. Es wurden von 28 Fragebogen, die ausgefüllt, nur 7 beantwortet. Manche weitere Anfrage übertrug sich, wenn schon auf die erste Anfrage geantwortet wurde.

Sehr gehindert wurde die Agitation durch die Nationalitätenkämpfe in den Provinzen Polen und Westpreußen. Kam es doch vor, daß der Sekretär, als er in öffentlicher Versammlung auch dem polnischen Arbeiter den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften empfahl, hierauf von den anwesenden deutschen Bürgern niedergeschrien wurde. Andernorts schrieb denn auch gleich die „Ostdeutsche Rundschau“, daß die christlichen Gewerkschaften nicht christlich-national seien, sondern polnisch-national.

Eine Ausnahme an der Tagesordnung ist, soweit es den Arbeiter betrifft, nicht möglich. Die Preise verweigert auch

den unverfänglichsten Notizen die Aufnahme. Das Verhältnis zwischen christlichen Gewerkschaften und konfessioneller Bewegung ist ein mittelmäßiges. In einigen Orten wird sehr rege Hand in Hand gearbeitet. Einen sehr schroffen Standpunkt unserer Bewegung gegenüber nehmen zum Teil die führenden Personen der Bromberger evangelischen Arbeitervereine ein.

Viele und unermüdbliche Arbeit muß noch geleistet werden, um die Massen der sehr langsam aufwachenden Holzarbeiter zu gewerkschaftlicher Arbeit zu erziehen. Anstrengende Arbeit wird es noch kosten, ehe der Osten für die Organisation gewonnen ist. Aber diese Arbeit muß geleistet werden, wenn wir die geistige und wirtschaftliche Lage der Holzarbeiterschaft heben wollen.
 Paul Schopohl-Danzig.

Bezirk Schlesien und Königreich Sachsen.

War mit der Erhöhung der Beiträge durch den letzten Verbandstag voranzufahren, daß infolge der angutreffenden niedrigen Löhne ein weiteres Vordringen unseres Verbandes im Bezirk vielfach unmöglich sein würde, so muß das vorliegende Resultat, daß in der Berichtszeit trotzdem ein ziemlicher Fortschritt vorliegt, ein Gefühl der Befriedigung erwecken. Dies umso mehr, als die gegnerischen Verbände ein „Rückwärts“ zu verzeichnen haben. Es war möglich, 9 Zahlstellen neu zu errichten, denen ein Verlust von 4 durch die Beitragserhöhung gegenübersteht. Die Mitgliederzahl konnte um annähernd 200 erhöht werden. Bei der Entwicklung kommt meistens die Provinz Schlesien in Betracht, da im Königreich Sachsen unsere Ansätze vorläufig noch minimal sind. Daß unsere schlesischen Berufskollegen, wenn es irgend die Verhältnisse gestatten, an Opferwilligkeit nicht zurückstehen erblickt daraus, daß in einigen schon länger bestehenden Ortsgruppen Lokalbeiträge bis zu 10 Pfg. wöchentlich erhoben werden.

Daß dies nicht überall durchführbar, ist bei den angutreffenden äußerst geringen Löhnen zu verstehen. Verdienen doch in einigen Orten, z. B. Liegnitz, in Spundfabriken erwachsene Kollegen 10,50 Mk. (durchweg). Möbeltischler vor Einführung des Tarifes 12-14 Mk. Im Gegensatz zu den Löhnen haben alle Lebensbedürfnisse Großstadtpreise.

Allmählich erwacht auch in den entlegensten Orten unter den Kollegen das Zusammengehörigkeitsgefühl, der Gewerkschaftsgedanke gewinnt greifbare Gestalt und erstarkt hoffentlich, daß ihn die Arbeitgeber mit keinem der von ihnen beliebten Mitteln beseitigen können.

In manchen Orten, das kann ruhig gesagt werden, sind unsere Kollegen durch ihre gewerkschaftliche Betätigung, d. h. Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, bahnbrechend für die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung gewesen und muß hierdurch konstatiert werden, daß der Zentralvorstand mit der Bereitstellung der hierzu nötigen Mitteln nicht gefahrlos hat. In einigen Orten kam unser Verband nur allein in Frage bei der Regelung der Verhältnisse und erzielten glänzende Erfolge.

Lohnbewegungen wurden in der Berichtszeit in größerer Zahl geführt. Für Neustadt D.-S. erzielte der Verband nach längerem Kampfe, Juni 1906, eine 10 prozentige Lohnzulage, sowie Verkürzung der Arbeitszeit um 3 Stunden wöchentlich; ein auf 2 Jahre lauter Tarifvertrag kam zustande. Am Orte selbst lebt eine vieltausendköpfige Arbeiterklasse in der Textil- und Schuhindustrie unter den erbärmlichsten Verhältnissen. Die gute Durchführung unserer Bewegung spornete die anderen Arbeiter an, sich zahlreich der Organisation anzuschließen und sind heute starke Zahlstellenvertreter. Die in der mechanischen Weberei E. Franck beschaftigten Holzarbeiter (29), welche sich später ebenfalls angeschlossen, erreichten durch eine Eingabe ebenfalls eine Lohnaufbesserung von circa 10% und bilden heute einen festen Stamm der Zahlstelle.

In Reisse wurde im Juli 1906 ebenfalls eine 10 prozentige Lohnzulage und eine entsprechende Arbeitszeitverkürzung nach dreiwöchentlichem Ausstand erzielt und ebenfalls in einem Tarif festgelegt. Vier kamen wir mit der Mehrzahl der Beschäftigten in Frage. Aus But darüber, daß wir besonders fest an den Forderungen hielten, beschloß man in der Tischler-Zunft, unseren Vorstehenden in Reisse nicht mehr zu beschäftigen. Bis heute hat man dies Ziel aber nicht erreichen können. Gleichfalls beteiligt waren zur selben Zeit eine Anzahl unserer Mitglieder in Schweidnitz, wo die Bewegung mit vollem Erfolg endete.

Schwere Kämpfe hatte der Verband in Liegnitz zu führen. Der Ort (Badeort) hat den zweifelhaftesten Ausblick höchst rückständige Arbeitgeber zu besitzen, welche unter allen Umständen das Koalitionsrecht den Kollegen verweigern wollten und kam es dieserhalb zu wiederholten kleinen Plänkchen mit einigen Meistern und endlich zu einem energischen Zusammenstoßen mit der dortigen Holzstoff- und Zellulosefabrik. Durch letzteren wurde gewissermaßen das Koalitionsrecht für die liegnitzer Arbeiterchaft erkämpft und den andern Arbeitgebern mehr soziales Verständnis gegenüber ihren Arbeitern beigebracht, so daß sich kurz nachher verhältnismäßig glatt ein Tarif mit Möbeltischler mit der Zunft erzielen ließ. In einer anderen Holzwarenfabrik schloß unsere Ortsgruppe einen Tarifvertrag mit einer 10 prozentigen Lohnzulage ab, der ab 1. 4. 08 eine weitere 5 prozentige Vertragszulage folgte. Indirekt bewilligte der Inhaber einer Drechslerwarenfabrik auf den Druck des Verbandes hin eine Lohnzulage für 45 Mitglieder. Leider ließen sich die Kollegen verleiten, nachher dies errungen, dem Verbande den Rücken zu kehren, indem sie dem Druck des Arbeitgebers nachgaben. Gegenwärtig sind Lohnabhängige wieder an der Tagesordnung und steht zu erwarten, daß die Kollegen bald wieder zur Einsicht kommen, daß sie davor nur der Verband schützen kann.

Durch die Erfolge in Liegnitz ermutigt, schlossen sich im benachbarten Steinau D.-S. sämtliche Kollegen des Verbandes an und erzielten wir auch da eine tarifliche Regelung der Löhne und 20% Erhöhung gegen früher.

In Götting wurden unsere Kollegen in die mehrere Wochen dauernde Aussperrung hineingezogen, erzielten jedoch eine Erhöhung des Stundenlohnes und arbeiteten für Bau- und Maschinenbau, der wesentliche Verbesserungen brachte. Ebenfalls in der Absicht, den für das oberste Industriegebiet (Kattowitz, Königshütte, Beuthen, Gleiwitz) bestehenden Tarif für Bauindustrie zu verschlechtern, kündigten die Arbeitgeber den Tarif. In vielen Sitzungen der Lohnkommission kam dann doch eine Verbesserung der Lohnsätze resp. eine gerechtere Verteilung für die Kollegen heraus. Die Vertragsdauer des neuen Tarifes ist vom 1./8. 07 bis 12./2. 1910. So sind die wirtschaftlichen Interessen der Kollegen in jeder Weise gewahrt worden zum größten Aerger unserer Gegner, welche infolge der regen gewerkschaftlichen Tätigkeit unsererseits, ihr Verstehen über Unternehmerrückgriffe u. s. w. gar nicht mehr gebrauchen können, wollen sie nicht gründlich abgeführt werden.

So ist ein einigermaßen leidliches Verhältnis mit dem sozialdem. Verbände zu konstatieren. Der Gewerksverein S.-O. geht hier immer mehr zurück und die „große“ katholische Fachabteilungssache kommt für unsern Beruf nur in einem Ort in Betracht, wo die Mitgliederzahl das Wackerdugend übersteigt. In Schlesien ist auch dafür wenig Boden, soviel wie man nach Außen Worte macht. Die Tatsachen reden anders. Aufgabe unserer Verbandsmitglieder muß es sein, zum weiteren Vordringen des Verbandes in jedem Ort mit tätig zu sein. Es gibt Ortsgruppen, welche noch keinen Finger gerührt, um den Verband in die nächste Umgebung zu verpflanzen. Von andern kann allerdings eine rege Mitarbeit konstatiert werden und ist in solchen Orten, trotz noch so schwieriger Verhältnisse, ein stetes Steigen der Mitgliederzahl zu erkennen. Angesichts dessen, daß in den meisten Fällen die Arbeitgeber uns für mindestens so gefährlich halten als die Sozialdemokraten, müssen alle Kräfte der Agitation dienstbar gemacht werden.

Ein Vorkommnis verdient noch Erwähnung: Als unser Verband in Biegenhals Eingang fand und die geradezu trostlosen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Besprechung unterzog, gingen die Arbeitgeber vereint gegen die „Aufheber“ vor. Die alle Verhältnisse in den Betrieben ausknüffeln. Um den Gewerkschaften nun den Garaus zu machen, wandte man sich dann an den Kardinal Fürstbischof Köpp um Vermittlung. Jedenfalls dachten die Arbeitgeber, Sr. Eminenz würde die Gewerkschaften verbieten; das Ziel wurde jedoch nicht erreicht. Dem Schreiber dieses, welcher Gelegenheit hatte in dieser Sache gehört zu werden, erklärte Sr. Eminenz u. a.: „Die gewerkschaftliche Organisation ist ein gesetzliches gewährleistetes Recht und hat die katholische Kirche gegen dieses und die christlichen Gewerkschaften nichts einzuwenden.“ Beteren Ausspruch können wir gewiß noch öfter gegenüber den „Berlinern“, welche bei ihrer Agitation immer betonen, der Herr Kardinal wünsche nur die Fachabteilungen, benutzen. Mit Vorbehalt soll nur gezeigt werden, welche Hindernisse die Arbeitgeber uns in den Weg legen, wenn es gilt die Arbeiterkraft aufzuklären und menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Gelte jeder Kollege die Vorurteile überwinden, damit der nächste Bericht ein weiteres erfreuliches Erstarren unseres Verbandes im Bezirk nach jeder Richtung konstatieren kann.

F. Gloger-Breslau.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 26. Monatsbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. Juni 1908 fällig ist.

Während des Verbandtages, 28. Juni bis 1. Juli einschl., ist das Büro der Geschäftsstelle in Köln geschlossen. Dringende (aber nur solche) Mitteilungen sende man während des Verbandstages an den Hauptvorstand des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands, z. St. München, Westermühlstraße 18.

Tagungslokal des Verbandstages ist das Gesellschaftshaus in der Brunnenstraße. — Verbandsmitglieder, die an den Verhandlungen teilzunehmen wünschen, haben nur Zutritt nach Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches.

Der heutigen Zeitungsendung liegen die Abrechnungsformulare für das 2. Quartal bei, die vor einigen Tagen lieferte Vereinsgeschäftsstelle ist mit 20 Pfg. in Rechnung gesetzt. Die Einsendung der Abrechnung wird bis zum 15. Juli erbeten.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche ein Redaktionsheft ein Bericht über den Stand der Bewegung anzuschicken; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist fernzählig:

- Holzarbeitern aller Branchen. Diakonie i. D. (Gedrüben, Holzhaus Alt-Gef.)
- Arbeiter nach Garmisch-Partenkirchen, Triberg (Hermann & Sohn), Wiedenbrück (Gellendorf), Wschaffenburg (S. Fries u. Jaf. Müller), Trier.
- Holzarbeiter: Pforzheim.
- Arbeiter: Kamburg (Pfalz).
- Arbeiter: Vogler, Drechsler: Brandenburg.
- Arbeiter: (S. O. Kiefer und Josef Böhrer).
- Holz- und Fabrikarbeiter: Frankenthal (Pfalz). (Borow, Bonerle & Co.).
- Arbeiter: Amberg.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebende Unsicherheit des Lohn- und Arbeitsverhältnisse macht

es allen Kollegen, welche die Arbeitsstelle wechseln, zur Pflicht, bei der in Betracht kommenden Ortsverwaltung des Verbandes Nachfrage zu halten.

Streik in Trier. In Trier reichten unsere Kollegen den Arbeitgebern einen Tarifentwurf ein. Sie verlangten eine 10%otige Lohnerhöhung für dieses Jahr und ab 1. Juli 1909 eine weitere Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde. Ferner Einführung der 10stündigen Arbeitszeit neben einer Reihe weiterer kleinerer Forderungen. Der Trierer Schreiner-gewerbeverein beschloß, auf den eingereichten Tarif keine Antwort zu geben. In einer öffentlichen Holzarbeiterver-sammlung wurde diese unsoziale Haltung der Trierer Schreiner-meister entsprechend gebrandmarkt. Auch die öffentliche Meinung stellte sich auf Seite der Arbeiterschaft und so arbeiteten die Arbeitgeber einen Tarif aus, der alles andere, nur kein Tarifvertrag genannt werden kann. Sie verlangten nun die bedingungslose Annahme dieses „Tarifvertrages“ und lehnten weitere Verhandlungen ab. Darauf reichten unsere Kollegen die Kündigung ein. Nun besannen sich die Arbeitgeber eines anderen und erklärten sich auch zu Ver-handlungen bereit. Da die Arbeitgeber in der Lohnfrage jedes Zugeständnis ablehnten, scheiterten diese Verhandlungen. Am Montag den 22. Juni traten die Kollegen nun in den Streik ein. Der Streik ist kein allgemeiner, weil bis jetzt schon 8 Arbeitgeber unseren Tarifvertrag anerkannten. Die übrigen werden es eben erst dann machen, wenn sie durch Schaden klug geworden sind.

Eine eigentümliche Haltung nehmen bei dieser Be-wegung die sattsam bekannten „Berliner Fachab-teilungen“ ein. In einer öffentlichen Holzarbeiterver-sammlung erklärte ihr Vorstand, daß sie mit dem von unserm Verband aufgestellten Tarif voll und ganz ein-verstanden seien und auch für die Durchführung desselben eintreten würden. Auf die Frage unserer-seits, ob sie auch mitstreifen würden, erklärten sie: „Selbstverständlich“. Dieses energische Eintreten der Fachabteilungsmitglieder für die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter, paßte jedoch den Drahtziehern der Berliner nicht. Flugs setzte sich der Arbeitersekretär der Berliner an die Schreibmaschine und schrieb den Arbeitgebern einen „ergebnissten“ Brief. Wir werden auf diese Sache später noch näher eingehen müssen. Vorläufig wollen wir nur bemerken, daß die Berliner eifrig Streikbrecher spielen und ihren Arbeitskollegen schmähslich in den Rücken gefallen sind. Da sie aber nur noch 6—8 Mitglieder haben, (die übrigen traten zu unserm Verband über) werden sie nicht viel ausrichten können. Bemerkenswert ist, daß die Arbeitgeber selbst keinen Respekt vor dieser Gesellschaft haben, denn zu der am 17. Juni stattgefundenen Verhandlung, er-hielten die „Berliner“ von den Arbeitgebern keine Ein-ladung. „Wer an seinem eigenen Kollegen zum Verräter wird, vor dem kann man keinen Respekt haben“, sagte ein einflussreicher Arbeitgeber zu den Mitgliedern unserer Lohnkommission. Damit sind die Berliner Fachabteilungen gerichtet.

Zur Aussperrung in der Pforzheimer Stuisindustrie. Seit 2. Mai sind zirka 500 Arbeiter und Arbeiterinnen der Stuisindustrie in der Goldstadt Pforzheim ausgesperrt. Die christlich organisierte Arbeiterschaft ist in einer Sektion der Stuisarbeiter- und -arbeiterinnen unserem Verbände angeschlossen. Infolge des zur Zeit schlechten Geschäftsganges ist den Fabri-kanten der Raum mächtig geschwollen. Zunächst teilten sie den Arbeiterorganisationen schriftlich mit, daß die Vereinigung der Pforzheimer Stuisfabrikanten eine 10%otige Lohn-reduzierung beschlossen habe. Bei demnächst stattgefundenen Verhandlungen der beiderseitigen Organisationen unterbreiteter die Vertreter des Arbeitgeberverbandes folgenden Vermittlungsvorschlag:

1. Bei nur fünfjähriger garantierter Beschäftigung tritt eine Reduktion des jetzigen Stundenlohnes von 10 Proz. ein.
2. Bei weniger als 5 Tage volle Beschäftigung werden die bis-herigen Stundenlöhne wieder voll garantiert, also ohne Ab-zug der 10 Prozent für die in Betracht kommende Woche.
3. Das bisherige Personal wird auch bei nicht voller Beschäf-tigung beibehalten.
4. Sobald der Geschäftsgang wieder besser und Weilarbeit (Ueberzeitarbeit) erforderlich wird, treten die alten, bis zum 15. März 1908 bestehenden Löhne wieder in Kraft.

Aber bereits zwei Tage später wurden diese Vermittlungsvorschläge seitens der Unternehmer selbst wieder zurückgezogen, weil die Fabrikantenvereinigung als solche mit diesen Vor-schlägen ihrer Vertreter nicht einverstanden war. Daraufhin fand eine große öffentliche Versammlung der Stuisarbeiter statt, welche den Vorschlag der Unternehmer ebenfalls ein-stimmig ablehnte und sich strikte gegen jedwede Verschlechterung erklärte. Begründend wurde dabei gesagt, daß die Pforzheimer Stuisarbeiter nicht so entlohnt wird, daß eine Lohnreduzierung, noch dazu um volle 10 Prozent, Platz greifen könnte. Auf Veranlassung der Arbeitgeber fanden drum erneut Verhandlungen statt. Für diese Verhandlung wurde seitens der Arbeitgeber ausdrücklich verlangt, daß aus jedem Betriebe ein Arbeiter zugezogen werde. Dem Ver-langen wurde seitens der Organisationen insofern entsprochen, daß sie dem Personal der in Frage kommenden Betriebe überließen, die hierzu befähigten Kollegen selbst auszuwählen. In dieser Verhandlung wurde in freimütiger Weise von den Arbeitnehmer-Vertretern gesagt, daß bei einer Lohnreduktion und der jetzigen Arbeitszeit, 24—30 Stunden pro Woche, die Arbeiter Armenunterstützung in Anspruch nehmen müßten. Der stellvertretende Vorsitzende der Arbeitgeber erklärte, daß sie an einer 10%igen Lohnkürzung festhalten, erzwingen würden sie sie nicht, aber die Arbeiterschaft hätte die Folgen zu tragen. Die angekündigten Folgen zeigten sich, indem in den meisten Firmen Kündigungen vorgenommen wurden, die zum Teil Vertrauensleute betraf und ganz besonders die Kollegen, die bei der oben angeführten Ver-handlung im „Kaiserhof“ mit anwesend waren. Dieses Vorgehen sah einem Rachezug ähnlich, und wie es

hielten die Bestätigung hierfür durch die wiederholte Auf-forderung seitens des Arbeitgeberverbandes an eine Firma, die den Arbeiter, der bei den Verhandlungen im „Kaiserhof“ dabei war, noch nicht entlassen hatte. Zu gleicher Zeit wurden Lohnkürzungen vorgenommen, besonders bei der Firma Vereinigte Stuisfabriken Pforzheim, Unterreichenbach, G. m. b. H., wenn auch nicht gleichmäßig, aber allein in dieser Firma wurden 18 Kollegen die Löhne gekürzt.

Eine größere Anzahl von Kündigungen kamen bei der Firma C. Dieß vor, selbstverständlich wurde hierbei besondere Auswahl getroffen; es erhielten gekündigt 2 Kollegen, die bei oben angeführter Sitzung dabei waren, ein Vertrauensmann, sowie noch zwei weitere Kollegen, die sonstig für die Interessen ihrer Kollegen eingetreten waren. Mit dieser Maßnahme war selbstverständlich das gesamte Dießsche, rund 70 Personen umfassende Personal nicht einverstanden, und es machte der Firma den Vorschlag, die Kündigung der Fünf zurückzunehmen und lieber noch mehr verkürzt zu arbeiten. Das Personal wollte durch ihr Anerbieten die Betroffenen davor bewahren, daß sie, weil sie für die Interessen ihrer Kollegen eingetreten sind, büßen müssen, eventuell bis Weihnachten arbeitslos zu sein oder den Beruf zu wechseln, denn in der Handhabung der schwarzen Listen sind die Arbeitgeber in der Stuisbranche sehr wohl vertraut. Besonders sei noch erwähnt, daß das Personal dieser Firma so wie so nur 27 Stunden pro Woche gearbeitet hat. Die Firma wäre geneigt gewesen, die Kündigung zurückzunehmen, wenn das Personal mit einer Reduzierung der Löhne sich einverstanden erklärt hätte. Diese Zustimmung wurde zurückgewiesen und so kündigte das gesamte Personal, nachdem noch die Firma eine Ver-handlung mit den Vertrauensmännern der Stuisarbeiter ab-gelehnt hat. Diese Kündigung und Arbeiterentstellung bei der Firma Dieß und die Verhängung der Sperre über Pforzheim beantwortete die Vereinigung der Stuisfabrikanten dann mit der Aussperrung der gesamten Stuisarbeiterschaft in Pforzheim. Weitere Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht wurden später von unserm Verband eingeleitet. Es bestanden gute Aussichten, den Konflikt beizulegen. Diese Verhandlungen wurden aber allem Anscheine nach von der Großfirma Keller resp. deren Prokuristen und 2 Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes hintertrieben. Derselbe war es auch, der durch die Zeitungen die Öffentlichkeit zu täuschen versuchte, indem er persönlich die Unwahrheit verbreitete, der christ-liche Verband hätte das Versprechen gegeben, vor den Verhandlungen keinerlei Besammlung mehr zu halten und keine Agitation mehr zu be-treiben. Trotzdem habe unser Verband für die Filiale Keller in Bretten eine Versammlung abgehalten. Dies sei der Grund zur Ablehnung der Verhandlungen. Unser Ansicht nach richtet sich die Aussperrung auch gegen die Klein-fabrikanten. Nach diesen gescheiterten Verhandlungen wollte auch der sozialdem. Verband den Vorwurf zerstreuen, als sei er gegen Verhandlungen und stelle ebenfalls vor dem Ge-werbegericht den Antrag auf Verhandlungen. Daraufhin lief vom Arbeitgeberverband folgendes Schreiben ein:

Hochwürdiges Einigungsamt zu Händen des Herrn Regierungs-Äffessor Dr. Streng hier! Pforzheim, den 30. Mai 1908.

Nachdem wir über die Dauer des Aussperrung wahrgenommen haben, daß die Führer der betreffenden Arbeiter-Verbände kein Interesse daran hatten, die Arbeiterschaft der Stuis-Industrie über die wahre Ursache der Aussperrung aufzuklären und eine zehn-prozentige Lohn-Reduktion als Grund derselben vorzulegen (also wider besseres Wissen belügen), bebauern wir, in Einigungsver-handlungen nicht eintreten zu können.

Wir sprechen Ihnen hiermit für Ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit unseren besten Dank aus und zeichnen

Hochachtungsvoll
Vereinigung Pforzheimer Stuis- und Cartonnagen-Fabrikanten für Pforzheim und Umgebung.

Wenn man den Verlauf der Aussperrung verfolgt hat, wird man begreifen, daß die Arbeiterführer keine Ursache haben, solche Beleidigungen einzustechen. Vor dem Gerichte soll der Nachweis gebracht werden, daß auch Arbeiterführer ehrbare Menschen sind. Die Stuisarbeiterschaft von Pforzheim hat einen schweren Angriff zurückzuweisen. Durch Einigkeit und Ausdauer wird es auch gelingen. Die Fabrikanten machen aber mit dieser Aussperrung nichts Gutes. Sie hat jetzt die Arbeiterschaft geem. Es kommen aber auch wieder andere Zeiten und „wer Sturm sät, wird Sturm ernten. Die Arbeiterschaft möge daraus aber auch lernen, wie wichtig der Abschluß von Tarifverträgen durch die Organisation ist, und ebenso, daß man zu guten Zeiten für die Zeiten der Krise vorzusehen muß.

Stimmen zum Verbandstag.

Es ist mir bei der Diskussion zum Verbandstage aufge-fallen, daß sehr viele Kollegen Staffelleistungen wünschen. Meiner Ansicht nach sind die Staffelleistungen rücksichtlich für unsere ganze Bewegung. Ich glaube, daß jeder Kollege, der ein einflussreicher Gewerkschaftler ist, davon überzeugt sein wird, daß mehrere Beitragsstufen zu allen möglichen Irzimmern Anlaß geben, abgesehen von der Kassenführung bei der Haupt-sache, die ja dadurch in einer Weise belastet wird, daß es unmöglich ist, mit den bis jetzt freigestellten Kräften auszu-kommen. Auch würden die reisenden Mitglieder ziemlich viel unter den verschiedenartigen Beiträgen zu leiden haben, mit ihnen die Kasserer der Jahreshellen. Wenn verschiedene Kollegen auf die vielleicht guten agitatorischen Erfolge hin-weisen, die mit Einführung der Staffelleistungen eventuell zu verzeichnen wären, so möchte ich dem gegenüber sagen, daß einem Kollegen, dem der 50 Pfg.-Beitrag zu hoch ist, auch der 30 oder 35 Pfg. Beitrag zu hoch sein wird. Es ist diese Tatsache in kleinen und großen Städten anzutreffen. In allen möglichen Kleinvereinen sind die Kollegen, aber für die Führung des eigenen Standes ist ihnen jeder Pfennig zu viel. Einer Beitragskürzung will ich nicht das Wort reden, aber ich hoffe, daß der Verbandstag den 50 Pfg. Beitrag für

